



# Ascher Rundbrief



Folge 3

März 1973

25. Jahrgang

## Ein geschichtliches Kuriosum

Im April sollen mit der Tschechoslowakei Verhandlungen über eine Normalisierung des Verhältnisses der Bundesrepublik zur Tschechoslowakei aufgenommen werden. Bekanntlich sind die bisherigen Sondierungsgespräche an einem toten Punkt angelangt, weil sich Bonn und Prag über eine gemeinsame Formel zum Münchner Abkommen nicht einigen konnten.

Seit geraumer Zeit herrscht hierzulande ein Rätselraten darüber, ob und inwieweit sich der Standpunkt des Ostblocks im allgemeinen und der tschechoslowakischen Regierung im besonderen zu dieser Frage geändert habe. Anlaß dazu gaben verschiedenartige Formulierungen, die aus Moskau, Prag, Ost-Berlin und anderen osteuropäischen Metropolen zu vernehmen waren.

Es muß daran erinnert werden, daß die Spitzenpolitiker der Tschechoslowakei – von Edvard Beneš bis Gustav Husák – stets auf einer „Annullierung des Münchner Diktats von allem Anfang an“ beharrt haben. Dies wurde zumindest sinngemäß im Jahre 1944 von Frankreich und 1946 von Italien akzeptiert, während sich mit Großbritannien die dritte wesentliche Vertragspartner bislang stets auf den Standpunkt stellte, ein wirksam gewordener internationaler Vertrag könne nicht nachträglich aus der Geschichte gelöscht werden.

Vor zwei Jahren tauchte in offiziellen Verlautbarungen der tschechoslowakischen Regierung und in Reden führender Politiker der CSSR eine Zusatzformel auf, die auf eine weitere Verhärtung des bisherigen Standpunktes schließen ließ. Nun wurde bereits die Annullierung des Abkommens „von allem Anfang an und mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen“ gefordert. Erst im November 1972 wurden Anzeichen für eine Modifizierung der Haltung des Ostblocks erkennbar. In einem sowjetisch-bulgarischen Kommuniqué vom 19. November 1972 wurde zum erstenmal im Rahmen einer offiziellen Verlautbarung die bloße Ungültigkeit des Münchner Vertrages als notwendiger Bestandteil einer Normalisierung bezeichnet, ohne daß man sich dabei der zusätzlichen Formulierung „von Anfang an“ bedient hätte. Auch in einem diesbezüglichen Artikel der sowjetischen Regierungszeitung „Iswestija“ vom 22. November, der Rede Gustav Husáks vom 29. November, der Ansprache des sowjetischen KP-Chefs Leonid Breschnew in Budapest vom 30. November, im sowjetisch-ungarischen Kommuniqué vom 2. Dezember, in der Erklärung des tschechoslowakischen Außenministers Bohuslav Cháoupek in Bukarest vom 4. Dezember, im rumänisch-tschechoslowakischen Kommuniqué vom 9. Dezember 1972 und schließlich im tschechoslowakisch-polnischen Kommuniqué vom 18. Januar 1973 war nunmehr nur noch die Forderung enthalten, das Abkommen müsse für „ungültig“ erklärt werden.

Auch ein Jubiläumsbeitrag:

## Vor 25 Jahren im Ascher Textildschungel

*Fünf Jahre lang, von 1945 bis 1950, lebte Vaclav ANDRLE in Asch als kommunistischer Funktionär. Während dieser Zeit führte er auch die Stadt-Chronik. Jetzt schilderte er, natürlich von seinem kommunistischen Blickwinkel her, in der „Prager Volkszeitung“, wie es vor 25 Jahren in der Ascher Textil-Wirtschaft zuging. Man kann da lesen:*

„Allgemein ist bekannt, daß Asch direkt an die kapitalistische Welt grenzt. Doch schon bei den Wahlen 1946 gaben die Grenzbewohner ihre Stimme zu mehr als der Hälfte den Kommunisten. Die übrigen drei politischen Parteien bekamen insgesamt 141 Stimmen weniger. Zwar wurden hier zwei der größten Textilbetriebe, und zwar die Firmen Fischer und Geipel, verstaatlicht, da es dort mehr als 400 Beschäftigte gab, doch alle übrigen Textilbetriebe und der Textilhandel wurden durch Nationalverwalter geleitet, die zu meist Anhänger der Rechtsparteien waren. Eben diese Menschen wollten sich mit der Entwicklung nach den Wahlen nicht ausöhnen und bemühten sich, die Erfüllung des Regierungsprogrammes von Košice auf verschiedenste Weise zu sabotieren.

Nach Asch kamen damals Geschäftsleute aus der ganzen Republik, um in den Betrieben und im Großhandel Textilien einzukaufen. Da Ungarn besonderen Mangel an Textilwaren litt, wurde diese Ware über die Slowakei dorthin eingeschmug-

gelt. Dieser Handel kam den Nationalverwaltern sehr gelegen. Sie hatten nur einen Wunsch, Betriebe und Großhandel als Privateigentum zu erhalten, um in diesem Textildschungel fortsetzen zu können und sich dadurch einen ziemlich üppigen Lebensstil zu erhalten. Der damalige Textildschungel ermöglichte es ja, die Ware durch illegale Kanäle unter Umgehung des Distributionsnetzes nach Ungarn zu schleusen. Deshalb jagte ihnen die Aussicht auf weitere Verstaatlichung Furcht ein.

Die Kommunisten in Asch waren wachsam. Gleich nach dem historischen Aufruf Klement Gottwalds auf dem Prager Altstädter Ring traten Parteioorganisationen in Orten und Betrieben in Kampfbereitschaft. Bei den Vorbereitungen zum Gewerkschaftskongreß informierten die Kommunisten die parteilosen Delegierten darüber, was die Leiter der reaktionären Parteien im Schilde führten. Diese Aufklärungstätigkeit war erfolgreich. Fast alle Arbeiter ergriffen für die Kommunisten Partei, ohne Rücksicht ihrer politischen Zugehörigkeit. Der Politik der Reaktion hielten nur einige Nationalverwalter, höhere Beamte in Betrieben und in Finanzämtern sowie ein Teil der Grenzfinanzwache die Stange.

Durch eine intensive Arbeit der Kommunisten wurden dann in allen Fabriken, Ämtern, politischen Parteien und Organisationen der Nationalen Front Aktionsausschüsse ins Leben gerufen. In den Fabriken bildete sich die Arbeitsmiliz. Die

Andererseits war die ex tunc-Formel innerhalb des gleichen Zeitraums wiederholt in politische Reden und Aussagen eingeflochten worden. Sie wurde in einer Grundsatzklärung Cháoupeks zur Außenpolitik ebenso in unmißverständlicher Weise verwendet wie in einer Rede Vasil Bilaks vom 12. Dezember 1972. Auch SED-Chef Erich Honecker sprach sich anlässlich einer Feierstunde zum 50jährigen Bestehen der UdSSR am 29. Dezember 1972 erneut für eine Ungültigkeit von allem Anfang an aus. Zwei Tage später wurde in einem TASS-Kommentar betont, die Anerkennung der Ungültigkeit des Münchner Abkommens „von Anfang an“ seitens der Bonner Regierung gehöre zu jenen Problemen, die im Verlauf des Jahres 1973 gelöst werden müßten.

In einer vertraulichen Studie haben nun zwei tschechische Publizisten, die seit Jahren im Westen leben, dieses Formulierungsgestrüpp zu lichten und zu deuten versucht. Sie schließen dabei weitgehende Meinungsverschiedenheiten innerhalb der östlichen Allianz in dieser Frage nicht aus. So sei Honecker weiterhin Verfechter eines harten Kurses, wobei er jedoch nur mit der Zustimmung eines Teiles der sowjetischen Führung rechnen könne. Zu den

„Verbündeten“ Honeckers zählen demnach einige militärische Führer der UdSSR, einflussreiche Kreise innerhalb des Geheimdienstes KGB und in der sowjetischen Botschaft in Prag, wo der Dogmatiker Tschernowenko im engsten Kontakt mit Vasil Bilak eine Art von Nebenregime etabliert hat.

Demgegenüber neigen die Regierungen in Sofia und Budapest zu einer modifizierten Haltung. Die Meinungsverschiedenheiten müssen demnach unter dem Aspekt von Eigeninteressen gesehen werden. Während die einen eine Verbesserung des Verhältnisses zu Bonn anstreben, bemühen sich andere um eine verstärkte Abgrenzung gegenüber der Bundesrepublik. Zweifellos behält sich aber Breschnew das letzte Wort vor. Er war zu den Feierlichkeiten anlässlich der 25-Jahr-Feier der kommunistischen Machtergreifung nach Prag gekommen und hat offenbar die Gelegenheit benützt, seine tschechischen Satelliten zu einem Kompromiß mit Bonn zu bewegen.

So gesehen, stellt es ein geschichtliches Kuriosum dar, daß mit der Sowjetunion eine Macht über das Schicksal des Münchner Abkommens entscheiden wird, die nicht zu den Vertragspartnern zählt.

Kraft der Werktätigen war so überzeugend geworden, daß die Reaktionäre sich nicht mehr trauten, öffentlich Widerstand zu leisten. Manche rafften sich zur Flucht nach Westen über die nahe Grenze auf. Mit ihnen desertierten auch einige Angehörige der Grenzfinanzwache. Sie wurden sofort durch verlässliche SNB-Angehörige ersetzt. Noch einige Monate nach dem Feber erlebte das Gebiet von Asch eine aufregende Zeit. Eine Reihe Landesverräter aus dem Inneren der Republik machte sich hier aus dem Staub.

Jedenfalls bewältigte die Kommunistische Partei die Situation im Feber 1948 in Asch durch ihre organisatorische und massenpolitische Arbeit. Sie stützte sich auf ihre 17 Betriebs- und 24 Ortsorganisationen und gewann noch vor dem Feber die Gewerkschaft für sich. In den Fabriken Adler & Nickerl, Geipel & Sohn, Max Köhler und anderen wurde auch gegen den Willen mancher Nationalverwalter

der Generalstreik durchgeführt.

Im Feber 1948 knüpften die Werktätigen in diesem Zipfel unserer Republik voll an die alte Tradition der Kämpfe der Arbeiterklasse in diesem Gebiet an. Durch den Siegreichen Feber entschlossen sie sich für den Sozialismus und trugen gleichzeitig dazu bei, daß die Ware aus den Textilbetrieben nicht mehr verschoben werden konnte und durch das sozialistische Verteilernetz in diejenigen Hände der Werktätigen gelangte, die sie nach den harten Kriegsjahren am dringendsten brauchten."

So weit pán Andrlé. Das Vierteljahrhundert-Jubiläum der kommunistischen Machtergreifung in der Tschechei wurde also nicht nur durch die Anwesenheit Breschnjews begangen, sondern auch durch Erinnerungen an die Goldgräberzeit, die mit dem Feber 1948 zu Ende ging – zumindest nach der Darstellung des kommunistischen Stadtchronisten Václav Andrlé.

## Deutsche und Tschechen

### Bedeutung und Wandlung einer Nachbarschaft in Mitteleuropa

*Dieser Tage ist im Leske-Verlag in Opladen ein neues Buch über „Deutsche und Tschechen“ erschienen (138 Seiten, Leinen, 16.– DM)*

In der Reihe der Veröffentlichungen zur Problematik der deutsch-tschechischen Frage ist an diesem Werk das Besondere, daß es aus der Feder eines Mannes stammt, der aus der ehemaligen Kanzlei des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft kommt: Dr. Rudolf Hilf. (Gebürtiger Ascher, Sohn des Tapeziermeisters Hans H.)

Das Buch wurde im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Bonn geschrieben, deren Aufgabe es ist, „die Probleme der internationalen, besonders der europäischen Politik und Wissenschaft zu erörtern.“

Es war ein guter Griff dieser angesehenen Gesellschaft, in einer Zeit, die wegen der Problematik des Münchner Abkommens die deutsch-tschechische Frage meist tendenziös und verzeichnet darstellt, mit der Abfassung dieses aktuellen Buches den aus der Sudetendeutschen Landsmannschaft und aus der politischen Schule Lodgmans kommenden Politologen Rudolf Hilf zu beauftragen, der dafür bekannt ist, daß er trotz seiner landsmannschaftlichen Bindung immer ein eigenständiger und unabhängiger Denker und Deuter der deutsch-tschechischen Fragen geblieben ist.

Die Aufgabe, die Dr. Hilf mit der Darstellung der Frage der Deutschen und Tschechen übernommen hatte, war nicht einfach. Es ging darum, auf 138 Buchseiten die Entwicklung des „deutsch-tschechischen Verhältnisses im Gegen- und Miteinander von den Anfängen bis zur Gegenwart“ in den großen Leitlinien aufzuzeigen, um am Schluß des Buches zu einer Deutung der politischen Gegenwart zu kommen.

Es geht Dr. Hilf also nicht darum, neue Forschungsergebnisse aufzuzeigen (obwohl er das neueste historische Material in deutschen und tschechischen Veröffentlichungen verarbeitet hat), sondern den gewaltigen historischen Stoff für die geistige Konzipierung einer neuen Politik zwischen Deutschen und Tschechen aufzubereiten und die Frage von einseitigen nationalen Deutungen frei zu machen.

Soweit es den historischen deutschen Teil der Frage betrifft, vertritt Dr. Hilf den großösterreichischen Standpunkt, soweit es den historischen tschechischen Teil betrifft, die Geschichtsauffassung Golls und Pekařs.

Um die Entwicklung der deutsch-tschechischen Frage im 19. Jahrhundert vor allem den Binnendeutschen verständlich zu

machen, gibt Dr. Hilf eine wissenschaftliche Analyse der Begriffe „Volk und Nation“ und verhindert dadurch, daß durch mißverständliche Wortbegriffe diejenigen Fehlinterpretationen auftreten, wie wir sie aus vielen Werken zur deutsch-tschechischen Frage kennen.

Es ist das Zeitgemäße in diesem Buche, daß der Autor auch die sozial-wirtschaftlichen Fragen berücksichtigt, die durch die industrielle Revolution die nationale Auseinandersetzung zwischen Deutschen und Tschechen entscheidend beeinflusst haben. In der Darstellung der verworrenen Zeit zwischen 1918 und 1938 greift Dr. Hilf die entscheidenden Versuche der deutsch-tschechischen Verständigung ebenso heraus, wie die Tatbestände des Scheiterns dieser Versuche.

Für die Gegenwartsbetrachtung hat das Buch Rudolf Hilfs den Vorteil, daß es die Standpunkte der Sudetendeutschen ebenso berücksichtigt wie die der offiziellen Bonner Staatspolitik und bei der Darstellung der offiziellen Prager Politik die Einstellung der tschechischen Emigration nicht verschweigt.

Aus dem Buch spricht der ehrliche Versuch, die Dinge wertneutral darzustellen und die politischen Fehler beider Völker aufzudecken, die zur nationalen Katastrophe in Mitteleuropa führten.

Im ganzen gesehen hat das Buch der Sudetendeutschen Rudolf Hilf den Vorzug, daß es die deutsch-tschechische Frage weder im absoluten Sinne der Auffassungen der deutschen Bundesregierung noch der Sudetendeutschen Landsmannschaft darstellt. In einer Zeit der durch verschiedene Gesellschafts-Ideologien hervorgerufenen allgemeinen Geschichtsklitterung, die bis zur bewußten Geschichtsfälschung reicht, versucht die Darstellung Rudolf Hilfs die Wahrheit über eine historisch-politische Frage Mitteleuropas zu vermitteln. Dies ist deshalb wichtig, weil die Sudetendeutschen wieder vor einer neuen politischen Runde zwischen Prag und Bonn stehen und nur hoffen können, daß die Verhandlungspartner die historische Wahrheit berücksichtigen, und nicht nur die politischen Ideologien den Ausschlag geben.

Es wäre zu hoffen, daß das Buch „Deutsche und Tschechen“ einen breiten Leserkreis findet, nicht nur in den Reihen der Sudetendeutschen, sondern auch der Binnendeutschen und der Tschechen in West und Ost, soweit Letzteres überhaupt möglich ist.

Damit wäre auch die Forderung des Autors in seinem Buche erfüllt, daß die deutsch-tschechische Frage im zeitgemäßen

Sinne nur zu lösen sein wird, wenn am Anfang aller Bemühungen das offene Gespräch steht.

Albert Karl Simon, München/Asch

## Am Rande vermerkt:

### Wenig versprechender Anfang

In Helsinki finden zurzeit die vorbereitenden Besprechungen der Missionschefs für eine europäische Sicherheitskonferenz statt. Die Konferenz selbst soll voraussichtlich im Sommer beginnen. An sie knüpfen die Völker des Ostblocks große Hoffnungen hinsichtlich einer Verbesserung des individuellen Reiseverkehrs und eines freien Informationsaustausches mit dem Westen. Tatsächlich ist es den westlichen Vertretern in Helsinki gelungen, die Sowjets zu veranlassen, diesen Punkt auf die Tagesordnung der Hauptkonferenz zu setzen.

Damit ist nur ein Anfang gemacht. Vielversprechend ist er nicht, denn die gesamte Publizistik des Ostblocks sprach sich einstimmig dagegen aus, das „sozialistische Lager“ durch westliche „kapitalistische“ Ideen „vergiften“ zu lassen. Es war also nur eine bedingte Zusage Moskaus, um die Konferenz, um deren Zustandekommen die Sowjetführer schon seit 1954 ringen, zu retten. Ihnen kommt es darauf an, den Status quo in Europa zu sichern und die Amerikaner vom europäischen Kontinent zu verdrängen.

Es wird nun am Westen liegen, durch eine geschlossene und harte Haltung das zu erreichen, was den unter sowjetischer Vorherrschaft lebenden Völkern dient. Der Status quo, d. h. die Zementierung dieser Vorherrschaft, tut dies nicht. Was sie anstreben, ist die Freiheit der Meinung und der politischen Überzeugung. Das hat der „Prager Frühling“ des Jahres 1968 eindrucksvoll bewiesen. Sein Ende bewies aber auch, daß die Machthaber im Ostblock nichts mehr fürchten als dies.

### Grenzgebiet wird aufgepöppelt

Für die Verbesserung der Lage in den „Grenzgebieten“, wie die früheren Sudentengebiete jetzt genannt werden, will der Staat in den Jahren bis 1975 insgesamt 3,4 Milliarden Kronen zuschießen, den bisher höchsten Betrag, der für diese Gebiete aufgewendet worden ist. Zu diesen Summen kommen noch die Gelder, die die Gemeinden selbst aufzubringen haben. In den ersten Jahrzehnten nach Kriegsende hatte der Staat erhebliche Mittel aufwenden müssen, um in den von den Deutschen fast gänzlich geräumten Sudentengebieten Neusiedler zu locken und diese hier auch sesshaft zu machen. Für diesen Zweck stellte der Staat Übersiedlungsgelder, hohe Prämien, Steuerbefreiungen, Kosten für die Renovierung von Wohnungen und auch Mittel zur Schaffung von Arbeitsplätzen zur Verfügung. Aber weite Gebiete verfielen immer mehr und bieten auch heute noch ausländischen Touristen ein trostloses Bild.

Mit Hilfe der 3,4 Milliarden Kronen sollen jetzt beschleunigt Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur durchgeführt, vor allem aber auch Straßen ausgebaut und den Erfordernissen eines modernen Verkehrs angepaßt werden. Je 700 Millionen aus dieser Summe will man für den Wohnungsbau und zur Schaffung 3 000 neuer Arbeitsplätze, 500 Millionen für eine bessere Ausstattung der Landwirtschaft mit Technisierungsmitteln und einige hundert Millionen Kronen zur Belebung des Fremdenverkehrs in jenen Gebieten aufwenden, die vor dem Krieg be-

reits einen starken Zustrom von Touristen aufzuweisen hatten. Die betreffenden Gemeinden sind aufgefordert worden, aus eigenen Mitteln ebenfalls höhere Beträge für diese Zwecke aufzuwenden als bisher.

## Kurz erzählt

### Neue Serie

In dieser Rundbrief-Folge laufen zwei Serien aus: „*Ascher Kommunalpolitik 1924 bis 1938*“ von Christian Bloß und „*Als Soldat bei den Tschechen*“ von Gustav Hartig. In der April-Folge gehen auch die „*Erinnerungen eines Roßbacher Wewersbom*“ von Karl Fuchs zu Ende. Aus Gesprächen und Zuschriften konnten wir entnehmen, daß alle drei Fortsetzungs-Beiträge ihren interessierten Leserkreis und vielfache Zustimmung fanden. Den drei Verfassern sei an dieser Stelle bester Dank gesagt.

Im April-Heft beginnen wir mit einer neuen Serie. Sie darf besondere Aufmerksamkeit beanspruchen, schließt sie doch eine Lücke in der Ascher Heimatkunde. Unser Ascher Landsmann Dr. Gustav Grüner, Hochschullehrer in Darmstadt, beschäftigt sich in ihr mit den Anfängen und der Entwicklung der sozialistischen Arbeiterbewegung in Asch, die — so schreibt Prof. Grüner — in unserer Heimatkunde bisher ausgeklammert wurde. Der Ascher Rundbrief war im Jahre 1963 allerdings anlässlich des Hundertjahr-Jubiläums der sudetendeutschen Sozialdemokratie einmal auf dieses Thema eingegangen. Schon damals (Folge 12 vom 29. Juni 1963) stand im Rundbrief im Anhang zu einem Artikel „*Asch-Geburtsort der österreichischen Sozialdemokratie*“ zu lesen: „Es wäre erfreulich, wenn man mehr über die Arbeiterbewegung in Ascher Kreis hören und lesen würde.“ Nun geht dieser Wunsch nach zehn Jahren in Erfüllung.

### Personalien

Seit mehr als Jahresfrist bewirtschaften der Hotelier Rudolf Albert (47), Sohn des früheren Asch Bahnhofswirtes, und seine Frau Elly geb. Geipel in Rosenheim ein in mancher Beziehung ganz besonderes Haus. Das Hotel „Tyrol“, in den obersten Stockwerken des neuerbauten Sparkassen-Gebäudes untergebracht, liegt mit seinem Restaurant 42 Meter hoch; leicht vorzustel-



len also, welch großartigen Ausblick seine Gäste auf die nahen Alpen, auf die Stadt und ihre Umgebung haben. Das Hotel selbst ist mit seinen 27 Zimmern (40 Betten) in drei weiteren Stockwerken untergebracht. Jedes Zimmer hat Dusche oder Bad, WC, Telefon. Der Innenarchitekt hat mit viel Geschmack und wohlthuender Farbgebung gearbeitet. Das Haus macht einen durch und durch kultivierten Eindruck. Es bietet neben dem Restaurant-Cafe auch zwei gemütliche Nebenzimmer; sie wurden, wie wir hören, bereits von Ascher Gesellschaften genossen und genutzt.

Die Familie Albert kam aus Reihau; dort hatte sie siebzehn Jahre lang das Hotel Krone inne. Der ausgezeichnete gastrono-

Durch die mit Hilfe der eingesetzten Mittel angestrebte bessere „Qualität der Lebensverhältnisse“ in den Grenzgebieten, wird, — so hofft man — auch weitere Siedler aus dem Innern des Landes anziehen.

mische Ruf, den sie sich dort erworben hatte, findet in Rosenheim seine Fortsetzung. Die Ortspresse rühmte zum Jahrestag der Hotelöffnung in bebilderten Beiträgen Küche und Gastlichkeit des Hauses und fand Worte höchster Anerkennung für Tatkraft und fachliches Können des Ehepaares Albert.

### Sudetendeutscher Tag München

Der 24. Sudetendeutsche Tag findet, wie immer zu Pfingsten (9. bis 11. Juni), heuer in München statt. Er steht unter dem Leitgedanken „*Fünfundzwanzig Jahre Sudetendeutsche Landsmannschaft — Schicksal einer Volksgruppe*“. Der SL-Bundesverband rechnet fest damit, daß er auch diesmal wieder zu einer großen Demonstration für Heimatrecht und Selbstbestimmung wird. Die SL weist ferner schon jetzt darauf hin, daß in der Woche nach Pfingsten (Pfingstmontag, den 11. Juni bis Sonntag, den 17. Juni) ein Sonder-Urlaubsprogramm mit dem Reiseziel Südtirol (Eppan, Kaltern oder Tramin) durchgeführt wird. Die Fahrt erfolgt in modernen Reise-Bussen, Pauschalpreis 198 DM für Halbpension, 148 DM für Übernachtung und Frühstück. Anmeldungen bis spätestens 15. Mai bei der Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft 9 München 19, Arnulfstraße 71.

### Egerland-Kulturhaus

#### vor der Vollendung

Am 3. August 1969 erfolgte in Marktredwitz die Grundsteinlegung für ein Egerland-Kulturhaus. Am 17. 12. 1971 konnte das Richtfest gefeiert werden, und kürzlich konstituierte sich der Festausschuß, der sich die Weihe dieses stattlichen Hauses angelegen sein läßt. Sonntag, der 16. September 1973, ist der eigentliche Weihetag und somit für die Egerländer Stammesgemeinschaft ein besonderer Ehrentag, dem verschiedene historische und wissenschaftliche Vorträge vorausgehen werden. Der Festausschuß gliedert sich in einen Kultur-, in einen Wirtschafts- und Organisationsausschuß sowie in einen Presse- und Werbeausschuß. Schon jetzt gilt aber für die Egerländer, in ihren Urlaubs- und Reiseplänen 1973 den 15./16. September als den Weihetag ihrer heimatlichen Ehrenstätte vorzumerken.

Die Baukosten belaufen sich auf 2 1/2 Millionen DM. Der umbaute Raum erforderte 3000 cbm Kies und Sand, 2000 cbm Beton und Mauerwerk, 100 Tonnen Stahl, 500 Tonnen Zement und 7000 qm Schalungen. — Eines derart modernen Bauwerkes können sich nur wenige Stammesgruppen in der Größe der Egerländer rühmen. Sie haben allen Grund, auf dieses Werk stolz zu sein. Der Stolz verpflichtet aber auch zu Opfer und Leistung.

✱

Dr. Otfried Michl in Bad Cannstatt, führender Amtswalter in der SL und im Bund der Egerländer Gmoin, rief vor einiger Zeit zu einer „*Aktion Huasn-Oatoutara*“ auf. Eine 40 Quadratmeter große Zink-Collage, den Huasn-Oatoutara in riesigem Ausmaße darstellend, soll die Decke des Festraumes im Egerlandkulturhaus zieren. Mehrere tausend Mark sind hierfür gezeichnet worden. Die Auftragserteilung kann aber erst erfolgen, wenn die Hälfte des benötigten Betrags gezeichnet ist. Ein

ungenannt bleibender Egerländer hat die Bürgschaft von 20 000 DM für das Kunstwerk übernommen. Dr. Michls Aufruf schließt mit den Worten: „Egerländer und Freunde des Egerlands, öffnet Eure Taschen und spendet für die Aktion Huasn-Oatoutara! Gemeinsam werden wir es schaffen. Alle sind angesprochen und im voraus herzlichsten Dank für jede Mark.“ Spenden können eingezahlt werden auf die Konten Nr. 14498 bei der Stadtsparkasse Marktredwitz oder auf Konto 60268 beim Postscheckamt Stuttgart, Kontobezeichnung „*Aktion Huasn-Oatoutara*“.

### Wirtschaftliche Winkelzüge

Östliche Statistiken haben es so an sich, daß sie nur Zahlen ausweisen, die einen positiven Eindruck von der Entwicklung der Wirtschaft vermitteln. Nur ganz selten, wenn mal ein Fehlschlag selbst der eigenen Bevölkerung gegenüber nicht verschwiegen werden kann, erscheinen auch einmal offen oder verschlüsselt Zahlen, aus denen auf einen Mißerfolg geschlossen werden kann.

Offt aber liefern erst Kommentare zu diesen Berichten Hinweise auf tatsächliche Gegebenheiten. Der Prager Rundfunk lieferte dieser Tage ein derartiges Beispiel. Im Planerfüllungsbericht für 1972 stand u. a., daß die Belieferungen des Binnenmarktes um wertmäßig 2 Mrd. Kronen höher lagen, als ursprünglich im Plan vorgesehen war. Schlußfolgerung: Unerwarteter Aufschwung der Produktion industrieller Konsumgüter und erstaunliche Zunahme der Kaufkraft.

Der Prager Rundfunk kommentierte jetzt dazu: Im vergangenen Jahr haben die Einkünfte der Bevölkerung nicht die erhoffte Höhe erreicht. Die Bestände im Groß- und Einzelhandel haben sich gegenüber 1971 um 3 Mrd. Kronen erhöht.

Diese unerfreuliche Entwicklung führte der Kommentator auf die Tatsache zurück, daß man auf dem *Textilsektor* etwa um zwei Jahre hinter der modischen Entwicklung nachhinke, obwohl die heimischen Fachleute ganz genau wüßten, was man in Paris, Stockholm oder Wien tragen werde. Für den Export würden sogar die neuesten Modelle fabriziert. Der heimische Markt aber müsse sich mit alten Modellen begnügen. Das gleiche gelte für Elektrogeräte, Kleinmaschinen und ähnliche Dinge. Man produziere, um einen bestimmten Produktionsausstoß nachweisen zu können. Was mit den Erzeugnissen geschehe, sei Sache der Absatzorganisationen.

### Wer weiß etwas von Karl Merz?

Die Zeitung des Österreichischen Turnerbundes brachte in ihrer ersten Folge des Jahres 1973 einen Beitrag „*Österreichische Turner als Pioniere des Schilaulfs*“. Darin ist sehr ausführlich des aus dem Sudetenlande stammenden Mathias Zdarisky gedacht, von dem die sicher noch vielen alten Schifahrern bekannte Lilienfeld-Bindung stammt, ebenso das erste grundlegende Werk über den alpinen Schilaulf überhaupt. In dem Aufsatz stehen auch folgende Sätze zu lesen: „Als der Österreichische Schiverband mit der Ausrichtung der Schiweltmeisterschaften der FIS 1933 und 1936 seine ersten großen internationalen Bewährungsproben zu bestehen hatte, standen mit *Karl Merz* und Dr. Franz Martin zwei Turner an wichtigen Schaltstellen des Verbandes. *Karl Merz*, *ehemals Bannerträger des Turnvereins Asch*, war viele Jahre Präsident des Österreichischen Schiverbandes.“

Der Rundbrief hat vergebens versucht, etwas Näheres über diesen Landsmann zu erfahren. Wer unter unseren Lesern weiß da Bescheid? Wir bitten um Auskünfte.

## Auf Adalbert Stifiers Spuren

Das Kulturwerk der Sudetendeutschen wurde 25 Jahre alt

Der Adalbert Stifter Verein begibt am 8. März in der Stuck-Villa zu München sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen durch einen Empfang, den er mit der Eröffnung einer Ausstellung von Arbeiten des großen sudetendeutschen Grafikers Emil Orlik verband. Die Ausstellung, ebenfalls in der Stuckvilla, dauert bis zum 6. Mai.

Die sudetendeutschen Heimatvertriebenen waren in den ersten Jahren nach der Vertreibung wohl willens, aber aus Gründen der einschneidenden Bestimmungen der Besatzungsmächte kaum in der Lage, sich als Schicksalsgemeinschaft organisatorisch zusammenzufinden. Dennoch hatten sie über den Sorgen um ihr täglich Brot nie das Bedürfnis verloren, sich auf die Werte ihrer großen kulturellen Vergangenheit zu besinnen. So kam es im Herbst 1947 zur Gründung des Adalbert Stifter Vereins mit dem Sitz in München.

Zur 80. Wiederkehr des Todestages von Adalbert Stifter hielt der bekannte Kulturhistoriker Wilhelm Hausenstein am 28. Jänner 1948 im Festsaal des Bayerischen Wirtschaftsministeriums die Festrede. Mit dieser Veranstaltung trat der Stifter-Verein zum ersten Mal an die Öffentlichkeit. Die Anfänge waren schwer. Geldsorgen lähmten die Arbeit. Aber Hartnäckigkeit und Idealismus obsiegt.

Aus den Kulturtagungen des Vereins, die 1948 und 1949 in Bad Aibling und in Bayreuth stattfanden, entwickelten sich die ersten erfolgreichen Versuche einer Zusammenfassung der geistigen Kräfte des Sudetendeutschums. Ehrenamtliche Kräfte arbeiteten in verschiedenen Abteilungen und Arbeitsgruppen. Volkstumspflege und Volksbildung standen dabei ebenso im Programm wie die Gründung einer sudetendeutschen Erziehergruppe, aus der sich die „Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher“ entwickelte. (Über diese berichteten wir im Feber-Rundbrief.)

In jenen Jahren wurde eine Reihe von Ausstellungen sudetendeutscher Graphik in verschiedenen westdeutschen Städten gezeigt. Der Dramenwettbewerb des Vereins (1950) führte auch zur aktiven Förderung sudetendeutscher Schriftsteller. 1950 trat das im Rahmen des Adalbert Stifter Vereins entstandene *Collegium Carolinum* als Zusammenfassung der Vertreter sämtlicher Hochschulen des böhmisch-mährischen Raumes in München zum ersten Mal an die Öffentlichkeit; geplant waren die Einrichtung eines Archivs, eines Museums und einer Bibliothek. Bereits 1949 erschien der erste Band des „Adalbert-Stifter-Jahrbuchs“, und im gleichen Jahr brachte der Verein es zur Verdoppelung seiner Mitgliederzahl.

Andererseits blieben manche Absichten in ihren Anfängen stecken. Die Spanne zwischen dem Wünschenswerten und den realisierbaren Möglichkeiten war zu groß. In diesen Krisenjahren hatte der Verein das Glück, in Ferdinand Carl Graf Kinsky eine Persönlichkeit zu finden, die den Vorsitz übernahm und in Baronin Herzogenberg eine Mitarbeiterin zur Verfügung hatte, die die Institution zu neuem Leben führten. Der Adalbert Stifter Verein wurde zum Kulturwerk der sudetendeutschen Volksgruppe schlechthin.

In jenen Jahren fanden viele Konzeptionen des Vereins Verwirklichung: im Germanischen Nationalmuseum die Ausstellung „Kunst und Kultur in Böhmen, Mähren und Schlesien“, die Adalbert-Stifter-Ausstellung im Münchner Prinz-Carl-Palais und die Ausstellung „Große Welt in den böhmischen Bädern“, die in Nürnberg, Ludwigshafen und anderen Städten gezeigt wurde. Auch die entscheidende Zusammenarbeit des Vereins mit der Patenstadt des Sudetendeutschums, Regensburg, fällt in jene Ära. 1957 wurden in Regens-

burg anlässlich des ersten, vom Stifter-Verein veranstalteten Künstlertreffens 100 Werke vom Verein dem Regensburger Museum zur Aufbewahrung übergeben und damit der Grundstock zu einer Sudetendeutschen Galerie gelegt, der sich später zur Ostdeutschen Galerie entwickeln konnte.

Als 1959 Christian Altgraf Salm die Leitung des Vereins übernahm, konnte er auf einem festen Fundament weiterbauen. Es gelang noch ein weiteres: der Öffentlichkeit die besondere kulturelle Situation der Deutschen in Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien in der Vergangenheit zu Bewußtsein zu bringen und darüber hinaus das Gespräch um Kunst und Kultur zwischen Deutschen und Tschechen wieder aufzunehmen.

Wenn der Adalbert Stifter Verein rückblickend auf die 25 Jahre seiner Tätigkeit Bilanz zieht, so kann er das mit dem Gefühl, Bestmögliches versucht und Optimales erreicht zu haben. Allein die stattliche Reihe von Ausstellungen, die über die Bundesrepublik hinausgreifen und die 1953 mit der „kirchlichen Kunst der Ostdeutschen“ begann und mit der Nepomuk-Ausstellung ihren vorläufigen letzten Höhepunkt gefunden hat – fast 40 Ausstellungen liegen zwischen diesen beiden Eckpunkten – hat dem Verein ein Leistungszeugnis ausgestellt, das das finanzielle Engagement der öffentlichen Hand rechtfertigt. Aber auch die zahlreichen musikalischen Veranstaltungen, die Vorträge und Lesungen, die geförderten Kulturfilme und Theateraufführungen und die stattliche Reihe der geförderten Publikationen dürfen in der Aufzählung nicht fehlen.

Bliebende Visitenkarten der Leistungen des Vereins, vor allem seiner Geschäftsführerin Johanna Baronin Herzogenberg und des Kreises ihrer Helfer, sind die repräsentativen Publikationen, von denen die beiden großen Bilddokumentarwerke „Gotik in Böhmen“ und „Barock in Böhmen“ hier genannt sein sollen. Daß dem Adalbert-Stifter-Verein noch mindestens ein weiteres Vierteljahrhundert fruchtbarer Arbeit vergönnt sein möge, wünschen ihm alle, die sich der Bedeutung des Kulturbeitrags der Sudetendeutschen für das ganze deutsche Volk bewußt sind.

Heinrich Kuhn

## Der Jahresbeitrag 1973 für den Heimatverband Asch ist fällig.

Bitte zahlen Sie ihn ohne sonstige Erinnerung ein!

Kontenbezeichnung:  
Heimatverband des Kreises Asch,  
Sitz Rehau

Konten:

Postscheckamt Nürnberg,  
Konto-Nr. 102 181-858  
Stadtparkasse Landshut,  
Konto-Nr. 289

Besten Dank im voraus!

## TREFFEN UND HEIMATGRUPPEN

### Jubiläum bei den Rheingau-Aschern

Die Ascher Gmeu im Rheingau teilt mit: Wie schon berichtet, feiert die Gmeu am 20. Mai 1973 ihr 25jähriges Bestehen. Die Jubiläumsfeier findet in Mittelheim im Gasthaus Ruhmann gegenüber dem Bahnhof Ostrich-Mittelheim statt. Das Hotel bietet eine vorzügliche Küche und erlesene Weine; ihr geräumiger Saal liegt direkt am Rhein. Gäste, die uns besuchen wollen, bitten wir für eventuelle Übernachtungen oder Mittagessen am Sonntag rechtzeitig Bescheid zu geben. Geplant ist am Sonntag gemeinschaftliches Mittagessen von 12–14 Uhr, um 14.30 Uhr Beginn der Feier und anschließend gemütliches Beisammensein. Die Veranstaltung wird durch Heimatfreund Karl Rauch mit seiner Kapelle verschönt. Sollten bezüglich der Feier an die Gmeu Fragen gestellt werden, bitten wir, diese an Georg Geier, 6222 Geisenheim, Winkeler Str. 116, zu richten. Wir hoffen, recht viele Gäste begrüßen zu können. Unsere nächste Zusammenkunft findet am 25. März wie immer in unserem Gmeulokal statt.

**Württembergische wollen die Rheingau-Ascher besuchen.** Landsmann Gustav Hartig in 7152 Großaspach, Gartenstraße 16, wendet sich mit nachstehender Mitteilung an die Landsleute im Großraum Stuttgart: Die Ascher im Rheingau haben uns zu ihrer 25-Jahr-Feier am 20. Mai in Ostrich eingeladen. Wenn bei mir bis zum 31. März (letzter Termin!) genügend Meldungen einlaufen, könnten wir am genannten Tage um 7 Uhr vom Bus-Bahnhof beim Hbf. Stuttgart aus starten. Abfahrt in Backnang wäre bereits um 6 Uhr bei der Kawag. Zustiegmöglichkeiten: An der B 14 bei der Hauptkreuzung (Reimsbrücke) in Waiblingen, Ludwigsburg Hbf. 7.30 Uhr, Heilbronn Hbf. 8 Uhr. In Rüdelsheim Mittagessen mit Auffahrt zum Niederwalddenkmal, Ankunft in Ostrich 12.30. Rückfahrt noch am gleichen Abend 18 Uhr, Ankunft Stuttgart gegen 21 Uhr, Backnang 22 Uhr. Fahrpreis etwa 20 DM. Da der Bus wegen Hochsaison Wochen vorher bestellt werden muß, gibt der Rundbrief im April das Ergebnis der Meldungen bekannt. Meldungen sind verbindlich, Fahrtkosten werden im Autobus erhoben.

**Die Ascher Heimatgruppe in Selb** meldet von ihrer März-Zusammenkunft wieder ein vollbesetztes Haus, was besonders wegen der garstigen Witterung sehr erfreulich war. Wegen der Konfirmation verschiebt sich die nächste Zusammenkunft auf den 8. April, wie immer im Kaiserhof. Im Mai muß wegen der Kommunion auf den 13. Mai ausgewichen werden.

**Die Ascher in München** treffen sich am 1. April zur gewohnten Zeit in der Haldensee-Gaststätte.

**Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** schreibt uns: Wir haben in unserer Faschings-Zusammenkunft wieder einmal einige recht frohe, gesellige Stunden erlebt. Weil unsere Run-

## BREIT

### RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff sudetendeutschen Geschmacks. Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie! Ab DM 30.- portofrei Zusendung. Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!

Karl Breit, 7336 Uhingen, Postf. 66  
Brennerei und Spirituosenfabrik  
Bleicherstr. 41; Tel. (07161) 3521

Wir empfehlen z. Selbstbereitung von  
RUM, LIKÖREN und PUNSCH

## STELLA -Essenzen

1 Flasche für 1 Liter ab DM 1.80 -  
45 Sorten - Bei Essenzen ab 3 Flaschen portofrei. In Apotheken und Drogerien oder beim Hersteller

K. Breit, 732 Göppingen, Postf. 208

de doch fast ausschließlich zur Spätlese zählt, hatten wir kaum damit gerechnet, daß dennoch enorme Kostüm-Scherze, witzige Gags und echte Ascher Faschings-Poesie vorbereitet waren und dann auch mit tosendem Gelächter und viel Beifall eine tolle Stimmung erzeugten. Mit einem Wort: unsere urigen Landsleute Ida und Josef Buberl waren wieder am Werk und wir danken den Akteuren für ihre Einfälle und Auftritte!

Zur nächsten Gmeu laden wir freundlichst für den 25. März ein.

#### Achtung Mädchen Jahrgang 1911 – A- und B-Klasse Steinschule!

Auf vielseitigen Wunsch findet auch in diesem Jahr ein Klassentreffen statt u. zw. vom 20.–22. September, im Gasthaus „Frühlingsgarten“ in Ansbach. Es wäre schön, wenn sich wieder recht viele Schulkameradinnen melden würden. (Auch die Ehemänner sind willkommen.) Ich bitte um baldige Meldungen, damit ich alles weitere erledigen kann.

Lydia Fleißner, geb. Hofmann  
63 Gießen, Stephanstraße 11

#### Achtung Mädchen-Jahrgänge 1919, 20 u. 21!

Frau Emmi Martschina schreibt dem Rundbrief mit der Bitte um Wiedergabe:

Vor 1 1/2 Jahren, als der Jahrgang 1921 ein Klassentreffen in Heidelberg veranstaltete, wurde der Wunsch geäußert, einmal ein Groß-Treffen zu arrangieren. Nun habe ich diesbezüglich einige Anfragen erhalten und möchte den Termin für dieses Wiedersehen bekannt geben.

Am günstigsten ist der 5. und 6. Mai, zumal am 5. Mai abends die berühmte Heidelberger Schloßbeleuchtung stattfindet. Zwar wurde von unserem Jahrgang 1919 vorgeschlagen, sich einmal im Fichtelgebirge zu treffen, ich selbst würde gerne auch hin-fahren, aber leider hat sich niemand gemeldet, der die Organisation übernimmt. Außerdem habe ich Nachricht aus Süd-deutschland, daß die dort wohnenden Kameradinnen wegen zu weiter Anfahrt nicht in's Fichtelgebirge kommen.

Das Hotel Haarlaß im zentralen Heidelberg (erstes Treffen vor vier Jahren) ist völlig neu renoviert, hat nun einen Konferenzraum für 50 Personen, sehr schöne Aufenthaltsräume und genügend Parkplätze. Es ist also bestens geeignet und zu empfehlen. Ehemänner und Gäste sind herzlich willkommen.

Die Preise für Einzelzimmer 22.- bis 30.- DM – Doppelzimmer 45.- bis 55.- DM. Da wir uns alle von der Turnstunde her kennen, wäre dieses Wiedersehen bestimmt ein Erlebnis.

Bitte sofortige Anmeldung und Zimmerbestellung bis spätestens 10. April! Angaben, ob Einzel- oder Doppelzimmer, auch ob für eine Nacht oder zwei Nächte.

Jahrgang 1921 an: Gertrud Peyerl, 69 Heidelberg 1, Grünwaldstraße 12, Telefon 06221/3 31 43.

Jahrgang 1919 und 1920 an: Emmi Martschina, 69 Heidelberg 1, Kirchgartenstraße 69, Tel. 06221/3 25 04.

Das diesjährige Fußballer-Treffen findet, worauf im Feber-Rundbrief bereits kurz aufmerksam gemacht wurde, im Rahmen der 25jährigen Bestandsfeier der Rheingau-Ascher in Ostrich statt. Man will damit jenen Sportkameraden und Freunden entgegenkommen, die zahlreich im Hessenland, besonders aber im Rhein-Main- und Taunusgebiet wohnen. Die Meldungen, die bis jetzt bei mir eingingen, betrachte ich gleich als Quartieranmeldungen. Termine sind der 19. und 20. Mai. Für alle, die diesmal eine weitere Anreise als bisher nach Ansbach haben werden, gelte die Losung „Einmal am Rhein und das in holder Maienzeit“. Erbitte weitere Meldungen.

August Bräutigam, 8898 Schrobenhausen, Am Steinbach 29

**Jahnturner-Treffen:** Die geringe Zahl von Interessenten rechtfertigt es leider nicht, das vorgesehene Treffen in Marktdreiwitz im Egerlandhaus zu organisieren. Hinzu kommt noch, daß zu Pfingsten der Sudetendeutsche Tag stattfindet; es sollte niemand beeinträchtigt werden, daran teilzunehmen. Mitte Juni ist das große Deutsche Turnfest in Stuttgart. Hierüber ist dasselbe zu sagen. Es wurde also vieles im Übereifer nicht bedacht. Die Sommermonate Juli bis September eignen sich wegen privater Urlaubs-Planungen nicht. Außerdem findet im September die Turner-Freizeit der Sudetendeutschen Arbeitsgemeinschaft in Südtirol statt. Die Herbst- und Wintermonate sind für ein Treffen witterungsmäßig nicht ideal und würden unter Umständen kleine Ausflüge in die Umgebung nicht ermöglichen. Aus diesen genannten Gründen sind weitere Bemühungen um ein Treffen nicht sinnvoll. Und somit dürfte es richtig sein, wenn wir uns gelegentlich unseres nächsten Ascher Heimat-treffens in einem noch zu bestimmenden Lokal oder in einer Ecke des Festzeltes zusammenfinden. Wollen wir also zunächst abwarten, wie die Planungen für unser nächstes Ascher Heimattreffen verlaufen.

Karl Goßler, 867 Hof/Saale, Doebereinerstraße 6 A

**Turnverein Asch 1849:** Beim Turnertreffen in Rehau hatte ich gebeten, daß sich einige Turner melden mögen, um mir das Festlegen von Treffen usw. abzunehmen, da sich diese Planungen im gemeinsamen Gespräch wesentlich besser und fehlerfreier durchführen lassen als von einem einzigen, wie sich an der Frage gemeinsamer Turnertreffen gerade jetzt zeigt. Da ich auch körperlich den damit verbundenen Erfordernissen nicht mehr wie früher nachkommen kann, würde meine Ablösung im Interesse des Ganzen liegen. Die in zentralen Gebieten der Bun-

Karl Fuchs:

### X Erinnerungen eines Roßbacher „Wewersbaum“

12.

Weiter gings nach Süden. Die Stationen lagen oft bis 40 km von einander entfernt. Als wir eine Brücke über einen kleinen Zufluß des Ussury überquerten, rief einer unserer Kameraden, aus der halbgeöffneten Tür blickend: „Leutln, da draußen stehen doch Partisanen, sie tragen breite rote Binden am Oberarm!“ Der Zug verlangsamte seine Fahrt, endlich hielt er vor der Station und wir sahen, daß es um das hölzerne Stationsgebäude von Roten wimmelte. Viele, viele Schlitten hielten etwas abseits. Der Zug hielt, was mochte auf uns zukommen?

Wir brauchten nicht lange zu warten. Jemand klopfte kräftig an die Schiebetüre. Wir öffneten und sahen vor uns einen kräftigen und recht intelligent aussehenden, mit Pelzmütze und Pelzjacke bekleideten Partisanenführer. Er fragte, wohin wir wollten, sah unsere Binden an den Mützen, aber auch die Gewehre und die Munition unter der untersten Liegestätte. „Wüj Tschechoslowaki?“, war seine Frage. Der Ingenieur bejahte; schließlich hatte ja zwischen den Roten und der Legion ein Waffenstillstand eingesetzt. Der Kommissar: „Bitte liefern Sie Ihre Waffen ab, Sie haben dann freie Weiterfahrt.“ Unser Ingenieur sagte ein zögerndes: „Nein.“ Der Kommissar: „Überlegen Sie sich die Angelegenheit, ich komme wieder.“

Inzwischen aber sahen wir, wie man aus den vorderen Personenwagen jeweils etwa zehn vornehm gekleidete Zivilisten und Offiziere der Ussury-Kosaken führte, sie vor eine Mauer führte und erschoss. Man brachte einige dieser Gruppen herbei; alle

desrepublik wohnenden Turner bitte ich um Prüfung, in welcher Gegend die Voraussetzungen für Turnertreffen (Halle, Quartiere, Helfer) vorhanden sind, und mir davon Mitteilung zu machen.



#### Fasching des Alpenvereins Asch

Durch Vermittlung der in Unterhaching bei München bereits bodenständigen Familie Reiner konnte sich die Ascher Sektion mit 40 Mitgliedern an einem dortigen Faschingsabend beteiligen. Ein heftiger Schneesturm empfing die aus München und Umgebung Angereisten, die sich im Saale der alten Turnhalle bei schwungvoller Tanzmusik rasch erwärmten. Ein buntes Völkchen aus „zivilisierten, nährlichen Deppen, intelligenten Trotteln und Bleipois“ (so aus der Einladung ersichtlich), mischten mit den Unterhachigern bei Tanz und froher Laune bis in die Stunden nach Mitternacht.

**Alpenvereinsjugend beim Skilauf.** Vom 27. auf den 28. Januar bezogen zehn Jugendliche der Ascher Alpenvereins-Sektion eine Hütte in der Wildschönau, um von dort aus bei guten Schneeverhältnissen prächtige Abfahrten zu genießen. Der Jugendreferent Klaus Wagner und sein Helfer Gernot Joachim ernteten Beifall von den Teilnehmern und die Zustimmung der Sektionsleitung zu dem Anlaufen der Jugendbetreuung, die sie tatkräftig unterstützt. An alle Eltern ergeht der Aufruf: Führt Eure Kinder dem Alpenverein zu! Gerade heute ist es für die Jugend geboten, Entspannung und Erholung in freier Natur, besonders verbunden mit Bergsteigen und im Winter mit Skilaufen zu suchen. Die Alpenvereinsjugend bietet gesunde Lebensführung, die bis in das hohe Alter bestimmend ist. Anmeldungen sind zu richten an Klaus Wagner, 8 München 19, Albrechtstraße 47/IV.

starben vor unseren Augen. Es war ein furchtbarer Massenmord!

Draußen stand wieder der Kommissar: „Geben Sie nun Ihre Waffen ab?“ Wir hatten inzwischen dem Ingenieur deutlich erklärt, daß wir als „Občany“, also Bürger, uns keinesfalls wehren würden. Auch der Legionär war unserer Meinung und so blieb dem Ingenieur nichts anderes übrig, als die wenigen Gewehre samt Munition auszuliefern. Der Kommissar übergab ihm wirklich eine Empfangsbestätigung und wir durften ungeschoren mit dem verbliebenen Rest der Passagiere die Fahrt fortsetzen.

Wir erreichten schließlich Wladiwostok und damit hatte die vergebliche Fahrt ein Ende.

Im Augenblick waren wir arbeitslos, denn die gesamte Baumwolle war schon längst verladen. Einstweilen wies man uns einen alten Personenwagen als Wohnstätte zu, was, wie sich bald erwies, für uns von großem Vorteil war, weil neben unserem Geleise ein Zug mit Amerikanern hielt, eine Verpflegungseinheit, die ihre Abnehmer mit kräftigen Maultiergespannen belieferte. Nach unseren Begriffen lebten die Amerikaner wie die Fürsten. Ein guter Zufall fügte es, daß ich sogleich mit dem Koch, einem Deutschamerikaner, Freundschaft schließen konnte.

Die US-Soldaten waren zahlkräftig, soweit es die Verpflegung betraf, und in Wladiwostok konnte man damals gegen Dollars auf beste russische Küche rechnen. Eines Tages kam mein neuer Freund: „Stell Dir vor, die Kerle wollen jetzt mit-tags nicht einmal den Schokoladepudding

fressen!" Er brachte mir den kleinen Kessel und wir hatten einen festlichen Schmaus, denn Pudding gab es auch bei der Legion nicht. Später bekam ich große Dosen mit Corned Beef, die wir aber, da das Essen der Centromise wirklich gut war, verschuerten.

In einer der riesigen Lagerhallen des Hafens hatte die wohltätige YMCA eine Erholungsstätte, man könnte sagen eine Riesenbar, für Amerikaner eingerichtet. Eines Abends lud mich mein Spezi ein, mit ihm einen geselligen Abend in der Lagerhalle zu besuchen. Ich war nicht schlecht erstaunt, als auf der provisorischen Bühne zuerst eine kurze geistliche Predigt vor sich ging, die mich damals wirklich wenig interessierte. Wir holten uns eine Tasse Kakao, dann ging der Vorhang hoch und nun folgte ein Boxkampf, der mit blutigen Nasen und blaugeschlagenen Augen endete. Das Unterhaltungsprogramm lief mit kurzen Pausen ab. Schließlich kam aber für uns doch der Clou. Wir, die Gäste, traten Mann für Mann ans Buffet, jeder empfing eine Tasse Kakao, eine Rolle bester Keks und ein ganzes Päckchen mit wohlgezählten 20 Camel-Zigaretten. Herrlich! Nachdem ich alles empfangen hatte, riet mir mein neuer Freund: „So, jetzt stellst Du Dich wieder an, am Buffet wendest Du das Gesicht vielleicht etwas seitwärts, dann kriegst Du alles nochmals.“ Ich folgte mit bestem Ergebnis seinem weisen Rat. Es war das reinste Schlaraffenland und ich konnte es etliche Wochen genießen.

Leider verlegte uns dann aber die Centromise in eines der ebenerdigen Kasernengebäude der Russen. Die meisten unserer Gruppe wurden Straßenarbeiter, ich Gehilfe des tschechischen Schmiedes, andere wieder mußten Unterkünfte säubern. Mein Schmied war saugrob und offenbar ein Deutschenfresser. Er schmiedete Autofedern; ich hielt beim Schmieden das hintere Ende des langen Eisenstückes. Infolge der vielen Prellungen schmerzten trotz der Pelzhandschuhe bald die Finger und der Unterarm. Als besonderen Spaß hatte er sich ausgedacht, mich immer wieder zur Hufschmiede zu schicken, wo ich aus dem Pferdemit die von den Hufen weggenommenen Hornteile herauszuklauben hatte. Meinen Kameraden ging es nicht viel besser.

Endlich entschlossen wir uns zur Beschwerde beim Direktor Vondraček. Er überlegte erst eine ganze Weile und sagte dann etwa: „Na ja, ich habe vielleicht eine bessere Verwendung für Euch. Ihr kennt ja unsere hoši (Burschen); sie bewachen bis jetzt die großen Kohlenlager am Hafen, leider verkaufen sie aber ansehnliche Mengen an Schwarzhändler und Chinesen. Ihr übernehmt jetzt die Bewachung der Kohlenlager, vor allem nachts, denn da wird wohl immer gestohlen oder verschoben.“ Wir waren damit sehr einverstanden und vom nächsten Tag an hatten wir eigentlich nichts zu tun als etwa jeden dritten Tag zwölf Stunden die Kohlen zu hüten.

Damit begann unsere beste Zeit in Wladiwostok. (Schluß folgt)



Fertige Betten,  
Bettfedern (auch  
handgeschliffen)  
Karo-Step-Flachbetten,  
Bettwäsche, Inlette, Woll-  
Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes  
Angebot, auch Muster  
kostenlos. Schreiben Sie  
noch heute eine Karte an  
**BETTEN-BLAHUT**  
Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald  
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 142  
gegründet 1882

## Der Heimatverband des Kreises Asch e.V. — Sitz Rehau

hält am Samstag, den 14. April 1973 mit Beginn um 15 Uhr im Vereinszimmer der Turnhalle in Rehau die  
**HAUPTVERSAMMLUNG**  
ab, zu der hiermit in satzungsgemäßer Frist die

### EINLADUNG

an alle Mitglieder ergeht.

Eventuelle Anträge bitte bis 1. April schriftlich beim Vorsitzenden einzubringen.

#### Tagesordnung:

Eröffnung und Überblick durch den Vorsitzenden  
Berichte der Ressortleiter und Rechnungsprüfer  
Entlastung des Vorstandes  
Neuwahlen zum Vorstand  
Anträge und freie Aussprache über den weiteren Ausbau des Heimatverbandes und des Archives des Kreises Asch

Am Abend ab 20 Uhr Geselliges Beisammensein. Lm. Gustav Ernst wird seinen Film „Ascher Hematfest“ durchführen. Dazu ergeht an alle Landsleute herzliche Einladung.

Heimatverband des Kreises Asch e.V.  
Der Vorsitzende  
**Adolf H. Rogler**  
Postanschrift: 85 Nürnberg, Lammgasse 9

Christian Bloß:

## Ascher Kommunal-Politik 1924 bis 1938

(Schluß)

Eine ganz große und umfangreiche Arbeit war die Kanalisierung in den neuen Wohnvierteln. Ohne dieselbe ging es einfach nicht mehr. Gerade als das Geld anfang knapp zu werden, mußten große Strecken gelegt werden. Von der Adlerschen Färberei angefangen durch den Adlerschen Grund, wo man erst die alten Rohre herausnehmen mußte, weil sie zu eng waren, durch die ehemaligen Geipelschen Gründe zur Jahnhalle, hinauf über die Lohgasse und entlang der Oststraße fast bis zum Gipfel des Lerchenpöhls, natürlich mit allen Nebenstraßen: überall mußte kanalisiert werden, vielfach in schwierigerem, steinigem Gelände. Am Tell, am Kaplanberg und noch in anderen Straßen mußte die gleiche Arbeit geleistet werden. Ich wunderte mich manchmal, wie wir alles durchführen konnten.

Asch hatte ziemlich viele gemeinnützige Vereine, die immer Unterstützung vom Stadtrat und der Vertretung erwarten konnten. Einer der wichtigsten war die Freiwillige Städtische Feuerwehr, die immer ein sehr gutes Werk tat und zu allen Zeiten einsatzbereit war. Mit der Entwicklung der Stadt entstanden auch einige Hochbauten. Es waren keine Wolkenkratzer, aber immerhin so hoch, daß die Feuerwehr die oberen Stockwerke mit ihrem veralteten Leiterpark nicht mehr erreichen konnte. Die Feuerwehr ersuchte daher die Stadtvertretung um Anschaffung einer neuen motorisierten Leiter. Dem Ansuchen wurde bereitwilligst stattgegeben. Die Leiter kostete rund 200 000 Kronen. Die Übergabe an die Feuerwehr war mit einer Übung in der Schulgasse, unmittelbar anzusehen, wie schnell und beweglich die Leiter selbst in schwierigem Gelände war und wie rasch sie in die Höhe ging. Es war wohl dieser Anlaß, von dem das vor längerer Zeit im Rundbrief veröffentlichte Bild stammt, auf welchem Bürgermeister Tins mit den Honoratioren der Feuerwehr marschiert. Von weiteren Subventionen möchte ich nur noch einen Beitrag von 10 000 Kronen erwähnen, der dem Schwimm- und Badeverein zum Ausbau des Schwimmbades gewährt wurde.

Aber noch zweier guter Taten der Stadtvertretung habe ich zu gedenken: des Ab-

schlusses eines Gemeindearbeitervertrages im Jahre 1929 und der Rettung der Kriegs-anleihe in den Jahren 1936/37.

Früher schien es in Asch, als ob die Gemeindearbeiter mehr gnadenhalber beschäftigt wurden und nicht wegen des Wertes der geleisteten Arbeit. Es gab freilich Arbeiter darunter, die es infolge körperlicher oder auch geistiger Gebrechen schwer hatten, anderweitig Beschäftigung zu finden. Mit dem Anwachsen der Stadt aber mußten immer mehr vollwertige Arbeiter eingestellt werden. Es erwies sich als notwendig, die Arbeitsverhältnisse mit den Gemeindearbeitern zu regeln. Im Jahre 1929 kam es dann zum Abschluß eines Vertrages mit der Bauarbeiter-Gewerkschaft, welche der Vertragsträger für die Gemeindearbeiter war. Pflichten und Rechte der Arbeiter wurden genau geregelt. Arbeiter, die lange bei der Gemeinde beschäftigt waren, erhielten je nach Anzahl der Beschäftigungsjahre einen längeren Urlaub und auch ein höheres Weihnachtsgeld. Der Vertrag ging in seinen Leistungen ziemlich weit über die Gepflogenheiten in der Industrie hinaus. Er war für seine Zeit eine Pioniertat.

Schon bald nach dem Entstehen der Tschechoslowakei wurden Stimmen auf Anerkennung der Kriegs-anleihe durch den Staat laut, vor allem für die Gemeinden. Zu den treibenden Kräften zählten der Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper, die deutschen politischen Parteien und auch die kommunistische Partei. Was die letztere betrifft, so hatte ich bei zu meinem Ausschluß aus ihr oft Gelegenheit, mit Abgeordneten meiner Partei über dieses Thema zu sprechen. Doch die Entscheidung lag bei den tschechischen Parteien, die sich erst sehr spät zur Anerkennung bereit erklärten. Immerhin war es in den Jahren 1936/37 so weit, daß für die Gemeinden die alte österreichische Kriegs-anleihe in tschechoslowakische Staatsanleihe umgewandelt werden konnte. Sie wurde zu einem festgesetzten Wert übernommen, die Übernahme war aber an die Bedingung gebunden, daß gleichzeitig noch tschechoslowakische Staatsanleihe gezeichnet wurde. Dieser Bedingung konnte die Ascher Stadtvertretung entsprechen.

Im Hinblick auf die geschilderten Leistungen taucht nun die Frage auf, ob das

alles genug war. Angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten war es viel, angesichts der Erfordernisse aber dennoch zu wenig. Ich will nur drei Probleme herausgreifen: Die Stadt hätte ein viel umfangreicheres und systematisches Wohnbauprogramm durchführen sollen, es fehlte vor allem an billigen Arbeiterwohnungen. Weiters wäre notwendig gewesen, die Straßen in den neuen Wohnvierteln auszubauen; sie befanden sich, speziell bei Regenwetter, in einem fürchterlichen Zustand. Nicht umsonst hat der Volksmund so sarkastische Bezeichnungen, wie Wild-West, Ölberg, Affeninsel und Betlehem geprägt. Notwendig wäre es auch noch gewesen, die Kläranlagen zu verbessern. Die sächsischen Gemeinden beschwerten sich sehr über den Zustand der Elster, die durch die Abwässer von Asch total verunreinigt wurde. Auf Grund dieser Beschwerden fand einmal unter Leitung des Bezirksarztes Dr. Stein eine Begehung der städtischen und auch der Fabrikskläranlagen statt. An dieser nahmen auch die Vertreter der sächsischen Gemeinden teil. Man kam zu dem Schluß, daß der Übelstand nur durch Anlage von Rieselfeldern behoben werden konnte. Aber dazu war eben kein Geld da.

#### KRISENJAHRE

Zum Schluß noch einen Blick auf die Krise der Dreißiger Jahre. Wir hatten massenhaft Arbeitslose; nicht nur für kurze Zeit, sondern für Jahre. Ihr Lebensstandard war sehr niedrig. Der Umsatz in den Geschäften ging zurück. Auch große Firmen, darunter selbst scheinbar bestens fundierte, gerieten in Schwierigkeiten. Nicht nur die Arbeiter hielten Protestversammlungen ab, sondern auch andere Schichten, wie die Handels- und Gewerbetreibenden, die zu einer ihrer Versammlungen die Läden schlossen. Die Hilferufe schienen zu verhallen, die Protestaktionen nützten nichts, oder nicht viel. Auch die Stadtgemeinde wurde vollends in den Strudel hineingezogen. Es gab Tage, an denen die Stadtkassa leer war. Die Beamten und Angestellten konnten mitunter nicht pünktlich zum ersten, sondern nur in Raten ausgezahlt werden. Es war schwer, das Geld für die wöchentlichen Löhne der Arbeiter aufzubringen. Bürgermeister Jäger baute in dieser Situation sogar eigenmächtig die Löhne der Waschfrauen in den Schulhäusern ab. Der Stadtrat hatte nur immer dafür zu sorgen, daß genügend Notstandsarbeiten und die nötige Bedeckung dafür ausfindig gemacht wurden, damit die Arbeitslosen wenigstens so lange beschäftigt werden konnten, bis sie wieder Anspruch auf Unterstützung hatten. Der Stadtrat hatte ein eigenes Komitee gebildet, das erst unter dem Vorsitz des Bürgermeisterstellvertreters Ritter und dann dem von Johann

Schmidt allwöchentlich stundenlang beriet, ob man dem oder jenem Arbeitslosen eine oder zwei städtische Lebensmittelkarten im Werte von je 10 Kronen geben könnte, oder wenigstens eine Brotkarte zu 3,50 Kc. Als Funktionär der Arbeiterschaft, der mit diesen Sachen zu tun hatte, kann ich nur sagen, daß es schlimm war und manchmal auch traurig, sehr traurig. Mir waren viele junge Leute bekannt, tüchtige Leute, die, wie Landsmann Richard Rogler im Rundbrief einmal schrieb, aus der Schule kamen und jahrelang keine Arbeit finden konnten, höchstens hie und da einmal für ganz kurze Zeit als Gelegenheits- oder Notstandsarbeiter. Alles, worauf sie Anspruch hatten, war die sogenannte Czechkarte im Werte von 10 Kronen.

Ist es zuviel verlangt, daß Menschen, die diese Zeit noch selbst mitmachten, ihren Kindern und Enkelkindern nicht nur von der guten alten und schönen Zeit in Asch erzählen, sondern auch von der Not und dem Elend, die es in unserer Heimat so oft gegeben hat, von den Entbehrungen, die so viele unserer Mitmenschen lange Zeit ertragen mußten? Und auch vom Hunger, den wir in Asch ja auch kannten? Schließlich gehört alles das auch zum Bilde und zur Geschichte der Stadt Asch.

Es war im August 1938, gelegentlich einer Kommission an der neuen Niederreuther Straße, unterhalb des Hauses Miramonte, daß uns Bürgermeister Jäger mit der freudigen Nachricht überraschte, er habe vom Steueramt eine erhebliche Nachzahlung an Umlagen erhalten gleichzeitig mit der Information, daß auch in Zukunft größere Zahlungen zu erwarten seien. Der Tisch für die noch im Herbst desselben Jahres neu zu wählende Stadtvertretung war damit gedeckt. Die neuen Vertreter hätten es entschieden leichter gehabt. Aber dazu kam es nicht mehr. Am 3. Oktober marschierte Hitler in Asch ein. Das Verhängnis nahm seinen Lauf.

Gustav Hartig:

#### Als Soldat bei den Tschechen

(Schluß)

Es ging dem Ende unserer Dienstzeit zu. An jedem Abend knallten wir zur Zählung der Tage einen Reißnagel ins Kofferholz. Das Ding sah schon fast aus wie ein „Wehrmann in Eisen“. Vielleicht würde man heute von einem Kuriosa-Sammler ganz schön was dafür kriegen.

Noch einige Tage auf Sommerstation in die Hohe Tatra und in die Liptauer Alpen. (Von dort stammt der Liptauer Käse.) Die ersten Reservisten waren schon zu ihrer Waffenübung gekommen, darunter viele Egerländer. Mit ihnen erstiegen wir übungsmäßig den Krivan (2000 m), den „Heiligen Berg“ der Slowaken.

Wieder in der Kaserne zurück, wurde die „alte Mannschaft“ zum Befehlsempfang herausgerufen. Es war die kürzeste und schönste Befehlsausgabe unserer Dienstzeit: Zivilkleider schicken lassen, in ein paar Tagen werden wir entlassen. Noch wuchtiger als sonst schlugen wir unseren Reißzweck in das Holz aus der Heimat.

Die Kompaniemutter, ein Volksdeutscher aus der Zips, lachte endlich einmal. Es gab unter den Längerdienenden wie überall in der Welt gute und schlechte. Er gehörte zu den ersteren.

Die letzten Reservisten trudelten zu ihrer Waffenübung ein, darunter ein Reichenberger, von Beruf Maggi-Hauptvertreter. An seinem Revers trug er ein Abzeichen, das wir noch nicht kannten: SHF. (Sudetendeutsche Heimatfront). Der wachhabende Tscheche forderte ihn auf, das Abzeichen zu entfernen. Er weigerte sich.

Am nächsten Tage schaute der eifrige Tscheche ganz verdutzt, als er den Mann in Uniform sah: Unterleutnant der tschechoslowakischen Armee. (Es gab viele sudetendeutsche Reserve-Offiziere.)

Noch einmal hinaus zum letzten Gewaltmarsch in Richtung ungarische Grenze, ins Slowakische Erzgebirge. Eine große Parade beendete diese Abschieds-Übung. Mit klingendem Spiel rückten wir in die Garnison ein, die Artillerie, die Infanterie – und einen Kilometer hinterher die Fußmaroden.

Die Zivilkleider waren angekommen, es ging zu wie zu Fasching, als wir sie anprobieren. Nichts paßte mehr, der eine sah aus wie Chaplin, andere ähnelten Pat und Patachon. Es gab viel zu lachen. Macht nix, daheim werden sie uns schon noch wiedererkennen.

Nun jagte ein Appell den anderen: Montur, Waffen, Schuhe und so weiter. Was fehlte, mußte auf Heller und Pfennig bezahlt werden. Da wurde vorher manches „organisiert“.

Arzt-Visite, letztes Mittagessen: Mehlknödeln mit Tomatensoße. Es wollte uns nicht mehr recht schmecken. Am Nachmittag verabschiedete sich das ganze Offizierskorps mit dem Oberst an der Spitze, alle in Gala mit Lametta, von uns. Der Oberst hielt eine Ansprache. Sein „Nazdar“ beantworteten wir mit einem letzten „Zdar!“ – es klang wie ein Erleichterungsaufschrei.

Den letzten Zapfenstreich hörten wir uns am Kasernenhof an. Ich ging noch einmal in den Stall, um auch von meinem guten Kameraden, dem Pferde German, Abschied zu nehmen.

Der letzte Weckruf am nächsten Morgen fand uns bereits fix und fertig zum Aufbruch. Wir waren der gleiche Haufen wie damals in Rosenberk, nur halt fröhlicher. Mit vier Mann Ehrenbegleitung zogen wir, die Koffer geschultert, zum Bahnhof. Wir waren fast lauter Deutsche. Der Zug, auf den wir zwei Jahre lang gewartet hatten, fuhr ein. Er war schon ziemlich voll von den Abrüstern aus Munkacs, Ungvar (Užhorod), Kaschau, Eperies (Prešov) und Poprad. Aber wir Ascher eroberten uns noch ein leeres Abteil. Durch die ganze Tschechoslowakei vom Osten bis nach Eger im Westen ratterte der Zug. Durch den langen Tunnel der Niederen Tatra gings, dann lag die Slowakei bald hinter uns. Immer lichter wurde es auf den Bänken, auch viele deutsche Kameraden verließen uns in Komotau, Karlsbad, Falkenau. Und dann Endstation: Eger. Hier stiegen die Vorletzten aus. Die letzten waren wir. Mit



früher Roßbach bei Asch, Sudetenland

**ALPE**  
FRANZBRANNTWEIN

**BEGINNEN SIE DEN TAG MIT ALPE!**

**Die Stütze Ihrer Gesundheit!**

**SCHÜTZEN SIE SICH VOR ERKÄLTUNG, KOPF- UND GLIEDERSCHMERZEN**

**ALPE-CHEMA · 849 CHAM / BAY.**

dem ersten Frühzug trafen wir am Bayrischen Bahnhof in Asch ein, hundstodmüde von der unendlich langen Fahrt, aber glücklich. Unsere Angehörigen nahmen uns mit herzlichem Willkommen in Empfang.

Niemand von uns ahnte, daß es eigentlich wieder nur ein Urlaub auf Zeit war. Vier Jahre später wurde es Nacht über Europa. Wir rückten wieder ein, diesmal als Soldaten der deutschen Wehrmacht.

## Wir gratulieren

70. Geburtstag: Frau Marie Reuther geb. Rank am 9. 3. in Odenheim/Baden, Forsthausstraße 93. Sie ist eine treue Rundbrief-Leserin. Ihren daheim „in der Wieden“ vor mehr als fünfzig Jahren erlernten Beruf als Damenschneiderin übt sie auch heute noch gelegentlich aus. — Frau Anna Rühner geb. Uhl (Spinnereihäuser) am



27. 3. in Regen/Bayr. Wald, Moizerlitzplatz 14. Ihr Gatte Hans Rühner war im Feber 1969 gestorben. Ihr Sohn Ernst ist in München als Kunsterzieher tätig.

Zum 70. Geburtstag des Rundbriefmachers

Es hat einer List bedurft, fast einer kleinen Verschwörung, daß im Ascher Rundbrief zum 70. Geburtstag seines Herausgebers und Schriftleiters ein Beitrag erscheinen kann. Wie vielen Menschen aus unserem Heimatkreis hat Dr. Benno Tins zu ihren runden Geburtstagen treffende Zeilen gewidmet, aber Beiträgen zu seinen eigenen hat er die Aufnahme in den Rundbrief stets verweigert. Nun ist es also gelungen, den Halsstarrigen und Schlawen zu überlisten, und weshalb sollte der Herausgeber in seinem eigenen Blatt nicht auch einmal etwas über sich lesen.

[Der „Zeilenschmuggel“ gelang umso leichter, als Benno Tins mitten aus der Arbeit an diesem Rundbrief heraus plötzlich am Blinddarm operiert werden mußte, die Schlußarbeit also nicht selbst überwachen konnte.]

Gedenkblätter zum Siebzigsten muten häufig an wie Bilanzen oder Kontoauszüge, manchmal auch wie Hymnen. Bei beiden Arten zu berichten wird meist vom Menschen, der gemeint ist, nicht allzuviel sichtbar. Man erfährt ein paar Daten und Ereignisse, oder aber nichts als Lob. Hier sei versucht, aus über fünfzig Jahre verstreuten Erinnerungen ein paar Begebnisse und Begegnungen aufzuzeichnen, die vielleicht einige Linien und Züge zu einem Porträt des Jubilars beisteuern können, natürlich nicht auch schon das Porträt selbst sind. Und in Erinnerungen steckt selbstredend immer auch etwas von dem, der sich erinnert. Gemeint ist nicht nur die von der Zuverlässigkeit seines Gedächtnisses abhängende Genauigkeit und Schärfe ihrer sachlichen Inhalte, sondern auch die Art des Sehens. Dabei kann er es nicht vermeiden, manchmal von sich zu reden, auch wenn er sich gar nicht meint. Wie sollte man sonst etwa Begegnungen schildern.

☆

„Der Benno hat sich gar nicht verändert!“ So die stereotype Wendung aus dem Mund Bekannter, die Dr. Tins nach langen Jahren zum erstenmal wieder begegnet sind. Wenn nur das Aussehen gemeint wäre, könnte man argwöhnen, bei dieser Feststellung sei eine gewisse Kurzsichtigkeit mit im Spiel. Natürlich haben Sorgen und Existenznot in den Kriegs-, Lager- und ersten Nachkriegsjahren, schmerzliche Abschiede vom Vater, vom Bruder, der im Krieg geblieben ist, von der treuen und

geliebten Frau, von der Schwester und nun auch betagten Mutter die Furchen in seinem Gesicht tiefer gegraben. Gemeint oder mitgemeint war bei der schmeichelhaften Feststellung sicher immer Bennos ganze Art, sich zu geben: offen und herzlich, hilfsbereit mit Rat und Tat, Feind großer und feierlicher Worte, eher unter- denn übertreibend, nüchtern prüfend und abwägend, was zu tun nötig und möglich ist, aber auch geistreich und witzig mit einer Neigung zu Wortspielen, die zu unterdrücken ihm sichtlich schwerfällt. Dazu eine anscheinend unverwüstliche Vitalität, die mit altersbedingten Attacken auf die Gesundheit rasch fertig wurde — bis auf die im letzten Jahr. Da sah es besorgniserregend aus. Aber auch das hat er leidlich überstanden, diesmal freilich nach längerem Krankenstand. Da ergibt sich nun die Gelegenheit vorzuziehen, was gewöhnlich einen Geburtstagsgruß abschließt: alle erdenklich guten Wünsche für Gesundheit und Wohlbefinden — wir wollen maßvoll bleiben — zunächst einmal fürs kommende Lebensjahrzehnt!

Aktenmäßiges vorweg. Nach meinem verstorbenen Bruder habe ich die drei ersten Jahresberichte (1916–1918) des k. k. Kaiser-Franz-Josef-Jubiläums-Gymnasiums in Asch geerbt. Da steht im Namensverzeichnis der Klassen 2, 3 und 4 vor dem Namen Benno Tins ein Sternchen, das besagt: „Die mit einem \* bezeichneten Schüler wurden als vorzüglich geeignet zum Aufstieg in die nächste Klasse erkannt.“ Also ein tüchtiger Bub. Wie's dann im Gymnasium weiter ging, darüber fehlen mir die Akten. Im Fach Deutsch hat er sicher geblüht, denn mit seiner Muttersprache weiß er umzugehen. Das bewies er nicht nur als Journalist, nachdem er seinen Vater Carl Tins auf dem Stuhl des Hauptschriftleiters der Ascher Zeitung abgelöst hatte, als Mitarbeiter und Mitgestalter der „Rundschau“, der Wochenzeitung der Sudetendeutschen Partei, und manch anderer periodischer Publikationen, und er beweist es immer von neuem als Gestalter des Ascher Rundbriefs. Aber Benno Tins hat zur Sprache noch ein innigeres, ein tieferes Verhältnis als Journalisten gemeinhin. Vielleicht ein Erbe vom Vater, einem zarten, aber auch feurigen politischen Lyriker und erfolgreichen Dramatiker. Von den Gedichten des Sohnes taucht hin und wieder eins im Ascher Heimatkalender oder Rundbrief auf, meist mit dem Entstehungsjahr versehen, das weit zurückliegt. Dabei braucht sich der Verfasser seiner lyrischen „Jugendsünden“ durchaus nicht zu schämen. Schreibt er nun keine Gedichte mehr, oder verschließt er sie im Schreibtisch? Dann die sprachlich ausgefeilten Tage- und Erinnerungsbücher, von denen meines Wissens nur eins, das die Erlebnisse des Gefangenen und Internierten einfangende „In den Pferchen“ gedruckt ist. Und welches Mitglied des Turnvereins Asch 1849 erinnert sich nicht seiner von Witz und Fabulierkunst sprudelnden, übertreibenden und liebenswürdig spottenden Beiträge zur Kneip-, offiziell Julzeitung. — Deutsch also schon im Gym-

nasium „ausgezeichnet“. Um die Mathematik stand's, so hat er mir, glaube ich, einmal verraten, weniger gut. Das war aber kein Hindernis, nach dem Krieg aus kleinsten Anfängen eine nunmehr stattliche und blühende Druckerei aufzubauen. wozu sicher viel planendes Rechnen nötig war. Nun haben die Söhne Karl und Konrad das Sagen und Rechnen, aber der Alte guckt ihnen doch noch über die Schulter, wie sie das so machen.

☆

Bewundert habe ich Benno Tins zunächst aus respektvoller Ferne, als ich als Primaner in spe einer Aufführung des Märchenspiels „Die zertanzten Schuhe“ durch Schüler des Ascher Gymnasiums in der Turnhalle zuschauen durfte. Benno Tins, acht Jahre älter als ich, mimte damals den Prinzen. Ich hatte damals nur den Wunsch, auch einmal so spielen zu können und zu dürfen. Nicht ahnen konnte ich, daß wir ein Jahrzehnt danach und später öfter gemeinsam auf der Bühne stehen würden im Laientheater des Turnvereins. Benno war da immer mein Gegenspieler, so etwa in der im 14. Jahrhundert spielenden Kanzlertragödie „Klaus von Bismarck“ von Walter Flex. Der im Krieg gefallene Lehrer Fritz Putz war meist der Spielleiter. Daß sich Benno nie um die Rolle des positiven Helden riß, hängt, wie mir scheint, mit seinem schon erwähnten Mißtrauen gegen Pathos, Stilisierung und Eingleisigkeit — beileibe nicht gegen Geradlinigkeit — zusammen, vielleicht auch mit seinem Wissen um die Abgründigkeit und Vielschichtigkeit der menschlichen Seele, so daß es ihn mehr reizte, etwas davon — man stößt ja darauf in jedem gültigen Kunstwerk — sichtbar werden zu lassen, als den Helden ohne Fehl und Tadel darzustellen. — Der Maler und Graphiker Erwin Görlach, damals Kunsterzieher, früher sagte man Zeichenlehrer, am Ascher Gymnasium hatte um sich einen Leserzirkel geschart, der in regelmäßigen Abständen im Café Wessely tagte. Benno war dabei, und ich war als einziger Pennäler zugelassen. Moderne Literatur wurde gelesen und besprochen. Das war damals etwa die „Albionate“ von E. G. Kolbenheyer und R. M. Rilkes Dichtungen. Aber auch Goethes „Faust“ wurde gelesen mit verteilten Rollen. Ich habe den Klang von Bennos Mephisto-Stimme heute noch im Ohr.

Görlach hatte sich an eine Porträtskizze von Dr. Tins gemacht und beklagte sich mir gegenüber einmal, daß er so schwer zu porträtieren sei, weil offenbar seine ungemene geistige Beweglichkeit seinen Gesichtsausdruck ständig ändere. Die Gescheitheit und geistige Wendigkeit, die unter dem Ansturm überraschender Assoziationen manchmal wie Sprunghaftigkeit anmutet, macht ihn zu einem stets interessanten Gesprächspartner, zu einem Meister geistreicher Unterhaltung. Nur einige Male habe ich Benno später auch politisch reden hören, sozusagen von amtswegen. So geschliffen die Gedanken und wohlgesetzt die Worte und Argumente waren, ich wurde doch das Gefühl nicht los, daß da einer eine Rolle übernommen habe, die ihm

35

Abspannung – Müdigkeit?  
BRACKAL erfrischt und belebt!

**Brackal**  
FRANZBRANNTWEIN

mit Menthol

In Apotheken und Drogerien  
Hersteller: Friedr. Melzer · 7129 Brackenheim



nicht auf den Leib geschrieben ist. Vielleicht sieht er im appellativen Sprechen insgeheim und ganz unbewußt eine Einschränkung des individuellen Freiheitsraums der Zuhörer.

Benno Tins gehörte der Jugendbewegung an, er kam aus dem Ascher Wandervogel. Das erfuhr ich aber erst, als er, von einem Verwandtenbesuch im nordböhmischen Heimatort seines Vaters kommend, im Sommerlager der Jungenschaft des Rutha-Kreises in Klein-Iser – 1926 oder 1927 muß es gewesen sein – auftauchte und zusammen mit einigen Studenten (Benno war damals Student der Staatswissenschaft in Wien) amüsiert und, wie es uns damals schien, etwas hochnäsiger und gönnerischer unserem Tun und Treiben zusah, als wir nach einem Unwetter unsere Zelte und die Lagerküche vor den Wassern der über ihre Ufer getretenen Iser zu retten suchten. Auf einer Großfahrt des Kreises durch die Schweiz traf übrigens Benno Tins zum erstenmal auf Konrad Henlein. Er und Hermann Geyer (Bros) wiesen den mit seinem Bankangestelltendasein unzufriedenen Konrad Henlein darauf hin, daß nach dem Weggang Thilo Schellers die Stelle des Turnlehrers im Ascher Turnverein neu besetzt werden solle. Henlein bewarb sich und bekam die Stelle. Ein zufälliger, geringfügiger Anstoß, der in seinen Auswirkungen vorerst einmal die Erneuerung des sudetendeutschen Turnwesens ins Rollen brachte.

Unendlich viel ließe sich noch berichten über gemeinsam Erlebtes, in der Turnerzeit, vom politischen Einsatz, aus der Nachkriegszeit, und jede einzelne Begegnung ließe sich auswerten, um die hier in den Grundlinien entworfene Porträtskizze durch weitere wichtige Züge zu ergänzen. Aber ich will der Gefahr vorbeugen, daß meinem Beitrag ob zu großen Umfangs die Aufnahme in den Rundbrief vielleicht doch noch verweigert wird. Was noch mehr zu sagen ist, vielleicht dann zum Fünfundsiebzigsten. Übrigens: Der Geburtstag fällt auf den 16. März. Rudolf Jahn

80. Geburtstag: Frau Anna Reinel aus Himmelreich bei Asch, am 6. 11. 1972 in Weißlenreuth bei Münchberg. Sie feierte dieses schöne Fest im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel. Sie wohnt bei ihrer Tochter Ilse und hilft noch recht tatkräftig in Küche, Haus und Garten, möchte auch gerne noch reisen und erfreut sich ihrer Gesundheit.

85. Geburtstag: Herr Ernst Panzer (Textilgeschäft) am 4. März in Wunsiedel, wo auch seine Frau Lisette (geb. Knöckel) am 9. Februar ihren 80. Geburtstag begehen konnte.

## Unsere Toten

Im Alter von 72 Jahren starb am 18. Feber in Karlsruhe Dr. Dr. Gustav Friedl, Zahnarzt aus Asch. Vor zwei Jahren, im Feber 1971, hatte er einen ersten Schlaganfall erlitten, der ihn zur Beendigung seiner beruflichen Tätigkeit zwang. Seitdem erholte er sich nicht mehr; zuletzt umging ihn nach nochmaligem Schlagflusse eine fast vierzehntägige Bewußtlosigkeit, aus der er dann still hinüberschlief. Gustav Friedl war Absolvent des Ascher Gymnasiums. Von seiner Klasse leben heute, soweit uns bekannt ist, nur noch zwei: Dr. Hans Hofmann als Arzt in Selb und Dr. Herbert Hofmann, der Verfasser des Roßbacher Heimatbuches, in München. Nach Erwerb des medizinischen Doktorats in Prag oblag Dr. Friedl noch dem Studium der Zahnheilkunde in Leipzig, sodaß er zwei akademische Titel führen konnte: Dr. med. und Dr. med. dent. Nun übernahm er die väterliche Praxis in der Stadtbahn-hofstraße in Asch, deren an sich schon gu-

ten Ruf er durch Ausweitung und Modernisierung noch zu mehren wußte. Nach der Vertreibung ließ er sich in Karlsruhe nieder. Hier konnte er seine beruflichen Fähigkeiten alsbald wieder voll entfalten. Von 1949 bis 1968 war er Chefarzt der Zahn-, Mund- und Kieferklinik der Städtischen Krankenanstalten in Karlsruhe, die in ihrem Nachruf schrieben: „Herr Dr. Friedl hat sich große Verdienste um die Städt. Krankenanstalten erworben. Wir betrauern den Verlust eines hervorragenden Arztes und gütigen Menschen, dessen wir stets in Dankbarkeit gedenken werden.“ – Neben seiner Tätigkeit als Chefarzt übte Dr. Friedl noch eine umfangreiche Privat-Praxis aus, die er auch noch nach seiner Pensionierung fortführte, bis ihn seine Erkrankung zum Aufhören zwang. Kurz zuvor war sein Sohn Dr. Ernst Friedl in die väterliche Praxis eingetreten, die er seitdem führt: Zahnheilkundiger in dritter Generation.

Herr Friedrich Fritsch starb 73jährig am 6. Dezember v. J. in Vielitz bei Selb. Landmann August Bräutigam schreibt uns dazu: Der Verstorbene war von 1928 bis 1938 Mitglied der Ascher Stadtvertretung. Er gehörte der KP an und war deren Vertreter in einigen städtischen Ausschüssen und Kommissionen, hauptsächlich auf dem Bildungssektor. Nach dem Kriege gehörte er dem Ascher Antifa-Komitee an, mit dem er allerdings mehrfach in Konflikt geriet, als er versuchte, Härten gegen einzelne den zurückgekehrten Tschechen mißliebige Ascher Bürger zu mildern. Fritsch bemühte sich auch um die Geschichte der Ascher Arbeiterbewegung, zuletzt besonders in den Tagen des Prager Frühlings. Seine Niederschriften könnten wichtige Beiträge für eine zusammenfassende Geschichte der Ascher Arbeiterbewegung werden. Auf jeden Fall würden sie ins Ascher Archiv gehören.

Nach längerer Krankheit verschied am 18. Feber Herr Ernst Goßler, Landwirt aus Niederreuth, im Selber Krankenhaus. Er folgte seinem Zwillingbruder Hermann, der als Oberlehrer i. R. im September v. J. in Grafing, und seiner Schwester Emilie, die im Jänner starb, im Tode nach. Landmann Goßler hatte nach der Vertreibung mit seiner Familie an mehreren Orten wieder Heimat gesucht. Seinen Lebensabend verbrachte er bis zu seinem 72. Geburtstag dann in Längenu.

Am 8. Feber verstarb, wie bereits im letzten Rundbrief angezeigt, Text.-Ing. Lm. Alfred Gräf ganz unerwartet im 75. Lebensjahre in Rotenburg a. d. Fulda, wo er nach seiner Vertreibung seine zweite Heimat mit seiner Frau Hilde, geb. Zäh, gefunden hatte. Nach Absolvierung der Ascher Staatsgewerbeschule war er als Beamter bei der Böhm. Escomptebank, später Dresdner Bank tätig. Den Ersten Weltkrieg erlebte er als junger Leutnant. In den politischen Wirren nach dem Zweiten Weltkrieg blieben auch ihm die Verfolgung und längere Inhaftierung durch die Tschechen nicht erspart. Sein immer hilfsbereiter Charakter kam den unzähligen ratsuchenden Flüchtlingen und Vertriebenen im Kreise Rotenburg/F. in hohem Maße zugute, die er im Kreis- und Ortsverband des BdV und der Landsmannschaft in seiner Eigenschaft als Kreisgeschäftsführer in langjährigem Einsatz betreute. Der Vertriebenenverband verlor in Lm. Gräf einen wertvollen Mitarbeiter. In einem mit Dankesworten verbundenen Nachruf legten der Sprecher des BdV-Kreis- und Ortsverbandes Dr. Alfred Mitsch, sowie Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kränze nieder. Im Namen der zahlreich erschienenen Ascher Landsleute nahm SL-Ortssprecher Lm. Ferdinand Zäh in bewegenden Worten Abschied am Grabe des Verstorbenen.

Herr Alfred Jäger, dessen Tod seine Angehörigen im Jänner Rundbrief anzeigten (62jährig am 3. Dezember 1972 in Seligenstadt), gehörte in den letzten Jahren vor dem Kriege zu den umsichtigsten und eifrigsten Stürmern der Ersten Elf des DSV Asch. Er fehlte auch nie bei den seit Jahren üblichen Fußballertreffen. Seine Sportfreunde bewahren ihm ein gutes Gedemken.

Am 14. Feber verstarb nach einem Schlaganfall Frau Marie Kuhn, geb. Geipel (Feldgasse 9) 83jährig im Stadtkrankenhaus Rüsselsheim. Nach der Vertreibung zunächst nach Zell/Oberhessen verschlagen, übersiedelte sie mit ihrem Ehemann Adolf Kuhn (gestorben 1955) im Sommer 1952 ins Eigenheim des Sohnes und der Schwiegertochter nach Mörfelden bei Frankfurt. Dort verbrachte sie ihren Lebensabend in stiller Zufriedenheit.

Am 14. Feber starb in Wendlingen/Nekar 73jährig Herr Gustav Rittinger (Stieggasse 11). „Der Rittinger-Gustl“ war mit Richard Dobl der wohl erfolgreichste Geräteturner des Turnvereins 1849. Was er an den Geräten leistete, war schlechthin meisterlich. Daneben tat er sich aber auch in der Leichtathletik hervor. Er war zu seiner Zeit der schnellste Hundert-Meter-Läufer und der beste Hochspringer fast des ganzen Egerland-Jahmal-Turngaues. Seine Turnbrüder waren ihm, dem allzeit verlässlichen Kameraden, in ehrlicher Freundschaft zugetan, paarte sich doch in ihm hohes turnerisches Können mit einem frohen, kontaktfreudigen Wesen, das ihn jedermann sympathisch machte. – Gustav Rittinger war nach Absolvierung der Staatsgewerbeschule in die väterliche Musterzeichnerei eingetreten, die er dann nach dem Tode des Vaters weiterführte. Nach der Vertreibung war er zunächst in der Firma H. H. Glaessel in Odenheim als Dessinateur und dann in gleicher Eigenschaft in der Gardinenfabrik Renz in Langenbrücken tätig. Bis zu seinem 67. Geburtstag behielt er diese Stellung in voller Frische und Arbeitsfreude. Dann zog das Ehepaar Rittinger nach Wendlingen in eine Eigentumswohnung, um den Familien ihrer beiden Töchter nahe zu sein. Fünf schöne Jahre waren dem Vater und Großvater noch beschieden, wenn ihm auch ein schweres Rheuma-Leiden arg zu schaffen machte. Noch ehe er in Baden-Baden die beabsichtigte Kur antreten konnte, raffte ihn nun ein Herzinfarkt hinweg. Er hatte sich eben zu einem Spaziergang fertig gemacht, als er von einem Unwohlsein befallen wurde. Nach wenigen Minuten war er tot.

Am 16. Feber verschied nach kurzer Behandlung im Krankenhaus in Schrobenuhausen Eduard Wagner im 79. Lebensjahre. (Bürgerheimstraße 22). Er stand viele Jahre bei M. Glaessel als Expedient in Arbeit, wechselte in den Dreißiger Jahren im gleichen Betätigungsgebiet zu einer Münchberger Firma und war in den letzten Jahren vor der Vertreibung als Angestellter bei der Ascher Stadtverwaltung beschäftigt. Wer eine Kennkarte brauchte, wurde von ihm bedient. Sein um vier Jahre jüngerer Bruder Hans war übrigens auch Stadtbeamter. Im Zuge der Vertreibung kam Ed. Wagner mit seiner Familie zunächst in die Gemeinde Berg im Gau, von wo aus er bald in die Kreisstadt Schrobenuhausen umziehen konnte. Sonntag um Sonntag traf er sich mit einigen Schicksalsgefährten am Stammtisch; nun ist sein Platz leer. Er ruht nun im gemeinsamen Grab mit seiner ihm vor 20 Jahren vorausgegangenen Frau. Abschiedsworte am Grabe sprach der Vorsteher der Eghalanda Gmoi, deren Mitglied und eifriger Sänger der Verschiedene war.

Am 28. Feber verschied in Medenbach nach kurzer Krankheit infolge eines Herzinfarkts Frau Anna Wolf geb. Stangl (früher Asch, Hauptstraße 59). Mit Sehnsucht erwartete sie immer den Ascher Rundbrief, den sie aufmerksam las und anschließend diskutierte. Bis zuletzt hingen ihre Gedanken an der alten Heimat. Wiederholt unternahm sie mit ihren Kindern Kurzaufenthalte nach Selb, um von der Grenze aus ihre alte Heimat zu sehen. Für den kommenden Frühling hatte sie bereits wieder eine solche Urlaubsreise geplant.

Im Alter von 92 Jahren starb in Kelkheim/Taunus Frau Elise Wolfrum geb. Schmidt, Witwe des Herrn Hermann Wolfrum (Inhaber der Firma Gustav Wolfrums Sohn). Ihr Leben, geprägt von einer schlichten, zurückhaltenden Wesensart, war bestimmt von guten, aber auch schweren Zeiten. Ein harter Schicksalsschlag traf Familie Wolfrum 1937 durch den Tod des einzigen, hoffnungsvollen Sohnes Erich im Alter von 34 Jahren. Anderthalb Jahre nach der Ausweisung verlor Elise Wolfrum nach 48-jähriger Ehe ihren Gatten und 1956 ihre älteste Tochter Erna. Sie trug diese leidvollen Prüfungen still und standhaft. Seit über 25 Jahren lebte sie, betreut von ihrer Tochter Dorothea, in glücklichem Beisammensein mit ihr in Kelkheim/Taunus. Mit reger Anteilnahme verfolgte sie den Lebensweg ihrer beiden Töchter und Schwiegerkinder, ihrer acht Enkel und neun Urnenkel. Für ihre Nachkommen war sie die letzte Vertreterin der alten Generation aus der Heimat. Mit dem Geleitwort „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebräer Kap. 13 Vers. 14) nahm die Familie in Dankbarkeit für ihr vorbildliches Sorgen und Wirken Abschied.

Im 77. Lebensjahr starb am 12. Jänner im Radiumbad Brambach Frau Leni Wunderlich (Klinger), geb. Baderschneider (Hamerlingstraße 1863) nach langer, schwerer Krankheit.

Frau Marie Wunderlich, geb. Wolf (Jahn-gasse 6) verstarb am 24. Feber im Alter von 85 Jahren in Oestrich/Rheingau nach langem, tapfer und mit großer Geduld ertragenem Leiden und liebevoller, aufopfernder Pflege durch ihre Tochter. Bis zu ihrem Tode hat sie den Ascher Rundbrief mit großem Interesse gelesen und aus ihren Gesprächen konnte man immer wieder die Verbundenheit zur alten Heimat hören. In Oestrich wurde sie sehr geschätzt. Unter reger Beteiligung wurde sie am 28. Feber zur letzten Ruhe bebettet.

Am 14. Feber verstarb in Neuberg Herr Ernst Burgmann, ehemals Färbermeister bei Jäger, Schönbach, im 73. Lebensjahr. Im Neuburger Vereinsleben war er überall in vorderster Front tätig.

Am 4. 2. 1973 verschied, erst 42-jährig, Herr Alfred Berger nach kurzer, schwerer Krankheit. Er war der Sohn von Hans Nau und Martha Berger (geb. Greiner) aus Nassengrub 85. Mit seinen Eltern trauern seine drei Buben im Alter von 6, 8 und 16 Jahren, seine Schwester Erika mit Mann, seine Brüder Walter und Harald mit ihren Familien sowie sein alter Opa Georg Greiner, der im Jänner seinen 89. Geburtstag feierte und nun wieder einmal eines seiner Lieben hergeben mußte.

#### ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. - Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. - Viertel-, Bezugspr. DM 4.50 (einschl. 5,5% Mehrwertst. - Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne 8 München 50 Grashofstraße 9 - Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins München 50 Grashofstraße 9 - Postscheckkonto München Nr. 1121 48 - Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024708, Stadtparkasse München 33/100793. - Fernruf (0811) 3 13 26 35. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief 8 München 50 Grashofstraße 9.

69-jährig starb Frau Else van der Vel-den-Darandik, die Tochter des im Beamtenhaus in Asch wohnenden Steuersekretärs Wenzel Darandik. Von 1918 bis 1922 war sie Absolventin der Ascher Staatsgewerbeschule. Sie hat sich im Jahre 1938 nach Holland verheiratet und lebte nach dem Tode ihres Gatten als Witwe in Tilburg/Holland. Sie war eine eifrige und treue Leserin des Ascher Rundbriefes und hielt damit die Verbundenheit zu den Ascher Landsleuten aufrecht. In den letzten Jahren widmete sie sich vielen karitativen Aufgaben und hat den größten Teil ihres Vermögens der Heilsarmee in Amsterdam vermacht.

#### Spendenausweise:

Im Gedenken an Herrn Gustav Rittinger in Wendlingen von Josef Müller Ruit 20 DM, Karl Rogler Kirchheim 15 DM, Georg Frohring Kirchheim 15 DM, Hermann Künzel Waldenbuch 20 DM, Laura Jäger Kirchheim 10 DM, Fam. Fischer-Bareuther Oberkochen 40 DM, Fam. Zitzmann Steinau 20 DM, Ernst Ludwig Munkerdingen 20 DM, Erna Janka und Edith Jahn Wächtersbach 20 DM; statt Grabblumen für Herrn Gust. Rittinger und Frau Laura Reuther und Tochter Gerdi von Fam. Ernst Thoma Hamburg 20 DM. - Im Gedenken an Herrn Alfred Gräf in Rotenburg/F. von Karl Menzel Hof 10 DM, Erich Komma Geisenheim 20 DM - Statt Grabblumen für Fr. Tini Gößler und Herrn Alfred Gräf in Rotenburg von Bertl Ruß Rotenburg/F. 20 DM - Statt Kranzspende für Fr. Tini Gößler von Gottlieb Ulmer Rotenburg 20 DM, Wiprecht Wiedermann Braunfels 20 DM - Anlässlich des Ablebens des Herrn Adolf Kleinlein, dem treuen Freund und

#### Wenn Sie MEISTER sind

und folgende Bedingungen erfüllen, sollten Sie mit uns Verbindung aufnehmen.

#### Wir wünschen uns von Ihnen:

Alter zwischen 35 und 45,

gute Allgemeinbildung,

gute Kenntnisse im Bau von Werkzeugen für Thermo- und

Duroplastverarbeitung,

gute Kenntnisse im Bau von Schnittwerkzeugen,

Vorrichtungsbau.

Sollten Sie auch noch Kenntnisse im Automatenbau haben, wäre dies sehr gut, ist aber nicht Bedingung.

Gute Organisationsgabe, evtl. Kenntnisse in der Zeitvorgabe.

Charakter- und Führungseignung, um einer größeren Gruppe von Facharbeitern und einer Lehrlingswerkstätte als 1. Meister vorzustehen.

#### Wir bieten Ihnen:

Ein sehr gutes Gehalt mit allen heute üblichen Zuwendungen.

Bei Umsiedlung sind wir mit Wohnungsbeschaffung behilflich.

Übersiedlungskosten übernehmen wir.

#### KLAR & BEILSCHMIDT

Fabrik für Elektrotechnik und Feinmechanik

83 Landshut-Ergolding, Landshuter Straße 105

Telefon 0871 / 7 30 50

Dr. med., Dr. med. dent.

#### GUSTAV FRIEDL

\* 28. 10. 1901

† 18. 2. 1973

Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel ~

Else Friedl, geb. Gollner

Erika Sillio Correa, geb. Friedl  
und Sebastian

Dr. Ernst Friedl und Frau Herta,  
geb. Schopf

und Anverwandte

Karlsruhe, Kaiserstraße 205

Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 21. Februar 1973, 14 Uhr, von der Friedhofskapelle des Hauptfriedhofes in Karlsruhe aus statt.

Mein lieber herzensguter Gatte, unser lieber Vater und Opa

#### GUSTAV RITTINGER

Textil-Ingenieur

geboren am 24. 9. 1900

ist am 14. 2. 1973 plötzlich und unerwartet sanft entschlafen.

In tiefem Leid:

Ida Rittinger

Irmtraut und Richard Kurzka, Zizishausen

Ingrid und Adolf Weiß, Neuffen

Die Enkel: Gernot, Gudrun und Gunther

und alle Anverwandten

7317 Wendlingen a. N., Hindenburgstraße 22 - früher Asch, Stiegengasse 11

Die Beerdigung fand am Samstag, den 17. Februar 1973, 15 Uhr, Friedhof Wendlingen statt. - Für bereits erwiesene und noch zuzugedachte Anteilnahme danken wir herzlichst.

Kollegen meines Mannes, von Erna Simon Landshut 20 DM, Frieda Müller Erkelenz 20 DM, Berta Zeidler Thiersheim 20 DM, Johannes Wunderlich München 10 DM, Konstantin Lederer Tacherting 30 DM, Lisette Bachmayer Traunstein 10 DM, dazu 10 DM für die Ascher Hütte. — Im Gedenken an Herrn Dr. Dr. Gustav Friedl in Karlsruhe von Marie Reuther Odenheim 10 DM, Christian Wunderlich Würzburg 25 DM, Zahnarzt Herm. Wagner Lübeck 15 DM, dazu 15 DM für die Ascher Hütte. — Emil Martin Hallstadt statt eines Kranzes für Frau Lina Künzel 100 DM — Ascher Gmeu Nbg-Fürth statt Grabblumen für Frau Elisabeth Geipel Nbg 10 DM — Im Gedenken an Herrn Ing. Karl Meyer in Lenzfried von Emma Saal 200 DM — Anlässlich des Ablebens ihrer lieben Tante Lisette Krainhöfner von Adolf und Anna Winkler Selb 10 DM — Im Gedenken an Herrn Edi Geipel von Otto Pöpperl Roding 25 DM — Statt Grabblumen für Herrn Carl Dörfel von Anna Korndörfer Rehau 15 DM — Statt Grabblumen für Frau Frieda Richter geb. Oertl in Zeitz/DDR von Robert Oertl Aisingerwies 30 DM — Statt Grabblumen für den verstorbenen Obermeister Georg Künzel fr. Neuberg von Hans Herm. Glaessel 25 DM — Im Gedenken an Herrn Christian Seidel in Süß von Anton Grünes Dörnigheim 10 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche des Heimatverbandes Karl Menzel Hof 10 DM, Ernestine Spranger Wüstensachsen 10 DM, Wilhelm Wunder-

lich Frankfurt 20 DM, Ernst Bloß Piding 10 DM, Elise Krauthelm Nürnberg 10 DM, Emmi Gemeinhardt Bamberg 10 DM. — Sonstiger Spendeneingang, Chr. Fleißner Dieburg 5 DM.

Spendennachweis für Ascher Hütte in nächster Folge.

Nach einem mit sorgender Liebe und Güte erfüllten Leben ist unsere geliebte Mutter

**Frau ELISE WOLFRUM, geb. Schmidt**

am 28. Feber 1973 im Alter von 92 Jahren entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen  
Dorothea Wolfrum  
Marianne Kristl, geb. Wolfrum

Kelkheim/Taunus, Klosterberg 12 — früher Asch, Schönbacher Straße 1470  
Vorra/Pegnitz Nr. 193

Nach kurzer Krankheit ist plötzlich und für uns alle unfassbar unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

**Frau ELLA GEIPEL, geb. Rubner**

im Alter von 77 Jahren am 24. 2. 1973 für immer von uns gegangen.

Auf Wunsch der Entschlafenen hat die Trauerfeier am 27. 2. 1973 in aller Stille stattgefunden.

Selb, Längenuer Str. 79 — früher Asch, Ringstraße

In stiller Trauer:  
Marie Schiller, geb. Rubner  
Dipl.-Kfm. Richard Rubner und Frau  
mit allen Anverwandten

Gott sprach das große Amen.

Mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, unser lieber Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

**Herr ERNST GOSSLER**

Landwirt aus Niederreuth

ist am 18. 2. kurz nach Vollendung seines 72. Lebensjahres für immer von uns gegangen.

Längenu 19 bei Selb

In stiller Trauer:  
Emma Gößler, Gattin  
mit Kindern  
und allen Angehörigen

Kurz nach Vollendung des 83. Lebensjahres ist unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau MARIE KUHN, geb. Geipel**

\* 9. 2. 1890 † 14. 2. 1973

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:  
August Kuhn  
Johanna Kuhn, geb. Döring  
Rudolf Kuhn  
und alle Angehörigen

6082 Mörfelden, Am Schlichter 10 — fr. Asch, Feldgasse 9

Die Beerdigung fand am Freitag, den 16. Februar 1973 auf dem Waldfriedhof Mörfelden statt.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

**LISL MEILER, geb. Krippendorf**

\* 19. 1. 1909 † 21. 12. 1972

hat uns für immer verlassen.

Wir haben die liebe Verstorbene am 23. Dezember zur letzten Ruhe gebettet.

Bayreuth, Lilienweg 3 — früher Thonbrunn — Schildern

In dankbarem Gedenken:  
Arno Meiler  
im Namen aller Angehörigen

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am 8. Februar 1973 nach schwerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater und Schwager

**Herr ERNST MERZ**

(früher Landwirt und Zimmermann)

im 89. Lebensjahr.

8 München 21, Senftenauerstr. 9 — früher Wernersreuth 48

Es trauern:  
Lydia Wilfert  
Heinz Wilfert  
mit Anverwandten

Mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

**KARL MUTTERER**

\* 4. 9. 1909 † 22. 12. 1972

ist nach kurzer Krankheit, für uns völlig unerwartet, sanft entschlafen.

In stiller Trauer:  
Die Gattin: Anna Mutterer  
Der Sohn: Herbert Mutterer mit Familie  
Die Tochter: Inge Koch mit Familie  
Der Bruder: Willi Mutterer mit Familie  
und alle Anverwandten

Esslingen a. N., Weilstr. 39 — fr. Asch, Floria-Geyer-Str. 1906

Schmerzerfüllt geben wir bekannt, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

**Frau IRMGARD RUBNER, geb. Müller**

geboren am 28. 4. 1908 in Neuberg

am 13. Februar 1973 ganz unerwartet an einer Operation in Gießen verstorben ist.

Die Beerdigung fand am 17. 2. 1973 in Udenhausen bei großer Beteiligung vom Trauerhaus zum evang. Friedhof statt.

In tiefer Trauer:

Hans Rubner, Ehegatte

Gerdi Thierfelder, geb. Rubner, Tochter und Gatte, Ffm.

Hans Helmuth Rubner, Sohn, und Schwiegertochter, nebst Enkelkindern und allen Verwandten

6321 Udenhausen, Schwärzerstraße 15/Hessen  
früher Neuberg 67/Asch

Nach kurzer Krankheit, ist am 24. 2. 1973 unser lieber Vater

**Herr CHRISTOF SCHILLER**

Friseur

im 85. Lebensjahr, zum ewigen Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Georg Schiller, Sohn

Maria Schiller, Schwiegertochter

Käthe Hornig, Tochter

Rudolf Hornig, Schwiegersohn

im Namen aller Verwandten

8961 Hopferbach über Kempten/Allgäu — 8 München 21,  
Friedenheimerstraße 5 — früher Schönbach bei Asch

Mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

**Herr JOSEF SCHULLER**

\* 6. 10. 1886 † 8. 2. 1973

ist elf Tage nach der Diamantenen Hochzeit für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Theresia Schuller

im Namen aller Angehörigen

8729 Hofheim/Ufr., Industriestr. 179 1/4  
früher Asch, Bayernstraße 30

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Plötzlich und unerwartet verschied am 29. 1. 1973 in Tilburg/Holland an einem Herzinfarkt unsere liebe Tante, Großtante und Cousine

**Frau ELSE VAN DER VELDEN-DARANDIK**

Textilingenieur

im 69. Lebensjahr.

Nach ihrer letztwilligen Verfügung wurde sie am 2. 2. 1973 in Utrecht/Holland eingäschert. Die Urne wird am Grabe ihres Vaters, Herrn Wenzel Darandik, Steuersekretär aus Asch, Beamtenhaus, am Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg beigesetzt.

Im Namen aller Verwandten:

Familie Ing. Fritz Darandik, 2 Hamburg 72, Schloßkoppel 38

Nach einem erfüllten Leben voller Güte und Fürsorge ist unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

**EDUARD WAGNER**

\* 7. 4. 1894 † 16. 2. 1973

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Hans Wagner, Sohn, und Familie

Ernestine Kastl, Tochter, und Familie

Gustav Wagner, Sohn, und Familie

Schrobenhausen — Fulda — München  
früher Asch, Bürgerheimstraße 22

Plötzlich und unerwartet verschied am 8. 2. 1973 unser lieber Onkel, Bruder und Schwager

**Herr HANS WOHLRAB**

Uhrmacher

im Alter von 73 Jahren.

3501 Emstal I — früher Haslau

In stiller Trauer:

Doris Wöllenstein, geb. Walter

im Namen aller Angehörigen

Plötzlich und unerwartet nahm Gott, der Herr meine liebe Gattin, unsere Mutter und Großmutter

**ANNA WOLF, geb. Stangl**

am 28. 2. 1973 im Alter von 66 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer:

Eduard Wolf, Gatte

Adolf Wolf, Sohn mit Familie

Gerlinde Meyer, geb. Wolf, Tochter mit Familie und Anverwandte

Die Beerdigung fand am 3. 3. 1973 in Medenbach statt.

6201 Medenbach, Neustraße 24 — früher Asch, Hauptstr. 59

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb am 24. Februar 1973 nach einem arbeitsreichen Leben, meine liebe Mutter, unsere Schwester, Patin und Tante

**Frau MARIE WUNDERLICH, geb. Wolf**

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer:

Klara Voit, Tochter

im Namen aller Angehörigen

Die Beerdigung fand am 28. 2. 1973 auf dem Friedhof in Oestrich/Rheingau statt.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

6227 Oestrich/Rheingau, Dr.-Rody-Straße 6  
früher Asch, Jahngasse 6